

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, bei der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich pränumerando; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe

täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorner, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidentant“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dutes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 168.

Sonntag den 19. Juli 1896.

XIV. Jahrg.

Zum Todestage der Königin Louise.

† 19. Juli 1810.

Wie nur wenige Königinnen gleich der preussischen Königin Luise geliebt worden sind im Leben, so sind wenige gleich ihr beweint worden im Tode, und die Wallfahrt, die noch heute zu ihrer Ruhestätte, zu ihrem Denkmal im Berliner Tiergarten geschieht, zeugt von dem treuen Gedächtniß, das Preußens Volk der Unvergesslichen bewahrt. Immer wieder gelten von ihrer Gestalt, im Mausoleum von Rauchs Meisterhand geschaffen, die Worte des edlen Freiheitskämpfers Theodor Körner:

Du schläfst so sanft! Die stillen Flügel hauchen
Noch deines Lebens schöne Träume wieder;
Der Schlummer nur senkt seine Flügel nieder,
Und heiliger Friede schließt die klaren Augen!

Königin Luise selbst hat von sich gesagt, daß die Geschichte sie nicht zu den großen Frauen rechnen würde; aber ihre Macht ruhte in dem Zauber ihrer feighaften Persönlichkeit, in der sich eine Fülle von Stolz und Anmuth einte. Das war bei ihrem Leben; fast ist diese Macht noch gewachsen nach ihrem Tode in der Erinnerung an sie.

Zwischen Rhein und Main, auf rheinischer Erde und in rheinischer Luft ist Luise emporgewachsen; in das von der kraftreichen Luft des großen Friedrich gestaltete Preußen trat sie ein wie ein warmer, lachender Sonnenstrahl, der südtliche Lebenslust und süddeutsche Fröhlichkeit mit sich führte. Dann entrollte sich das Bild eines Hofes und eines Hoflebens, wie es die Welt vorher nicht gekannt hatte; die junge Königin im Glanze ihrer Schönheit, im Genuß reinsten häuslichen Glückes, an der Seite eines liebenden und geliebten Gemahls in einem Kranze lieblich aufblühender Kinder. Wir sehen sie in Charlottenburg und in Potsdam, in dem ländlichen Park und auf der Pfaueninsel, wo um die Ufer der blauschimmernden Havelseen immer die Erinnerung an Königin Luise schweben wird. Am liebsten weilte sie doch in Berlin, „ihrem lieben Berlin“, in ihrer „guten Stadt Berlin“. Und dann kam das Unglück Preußens: Jena und Auerstädt, Tilsit. Jäh gebrochen sank die Königin in den Tod.

Verlesen wir uns auch an diesem 19. Juli von neuem an das Sterbebett der Königin in Hohenzieritz. Sie hatte den theuren Vater nach langer Zeit besuchen wollen und ahnte nicht, daß sie zu ihm reiste, um bei ihm zu sterben. Der selbst kranke König, ihr Gemahl, war trotzdem mit seinen beiden ältesten Söhnen, Fritz und Wilhelm, an das Sterbebett seiner Luise geeilt. Als die Königin ihren Gemahl erblickte, sagte sie mit schon schwacher Stimme: „Mein lieber Freund, wie freue ich mich, Dich zu sehen.“ Dann fragte sie: „Wer ist mit Dir gekommen?“ — „Fritz und Wilhelm.“ — „Ach Gott, welche Freude!“ Nun holte der König die Prinzen herbei. „Ach, lieber Fritz, lieber Wilhelm! Seid ihr da?“ so grüßte die sterbende Mutter zärtlich die eintretenden Söhne, die an ihrem Bett sich niederwarfen

Ohne Liebe.

Erzählung von A. J. deler (U. Derelli.)

(Nachdruck verboten.)

(40. Fortsetzung.)

„Das haben wir gesehen!“ beiläufig mehrere Zuschauer sich zu versichern.

„Es wird bei der heftigen Bewegung herausgefallen sein,“ meinten einige der Herren, „wir wollen den ganzen Platz abjuchen.“

Dies geschah, aber das Armband fand sich nicht.

„Kann es zertrümmert sein?“ fragte man.

„Dann müßten doch die Steine, wie die Goldfassung da sein. Ein solches massives Armband kann doch niemand zertrümmern, wie eine Glascherbe!“

Das sah jedermann ein und eifrig wurde weiter gesucht, aber vergebens.

Ulla wandte sich zum Gehen. Was kümmerte sie das Armband der Fürstin Semitroff? Sie langte in die Tasche, um ihre Handtasche hervorzuziehen, aber plötzlich bedeckte Todtenblässe ihr Gesicht. Ihre Finger hatten einen kalten, harten Gegenstand berührt. Fassungslos brachte sie denselben an das Tageslicht. Es war das verlorene gegangene Armband der Fürstin!

Eine Todtenstille entstand. Das Ungeheuerliche des Vorfalls fiel lähmend auf jedes Herz.

Ulla hielt noch immer den Schmud in ihren bebenden Händen.

„Ich — fand ihn — in — meiner Tasche!“ brachte sie mühsam hervor.

„Kind!“ rief Herr von Hardenstein, außer sich vor Schreck und Unwillen. „Was ist das?“

„Ulla wollte sprechen, aber sie brachte keinen Laut über die blaffen Lippen.“

Die Fürstin sah von ihrer ganzen, imponierenden Höhe auf das sprachlose, zitternde Mädchen herab; eine dicke Zornader schwellte mächtig auf ihrer Stirn.

Erhard von Bowersbach trat rasch vor und nahm das Armband aus Ulla's willenlosen Fingern.

und in lautes Weinen ausbrachen. Als aber der Todesengel seine Fittiche über die Königin zu breiten begann, da hatte der König seine Söhne hinausgeführt, sein Vaterherz wollte nicht, daß seine Kinder den Todeskampf der Mutter sähen. Mit dem lauten Ruf: „Herr Jesu, Jesu, mach' es kurz!“ hatte sie ausgegungen.

Von tiefstem Schmerz überwältigt, war der König zurückgefallen, dann raffte er sich auf und drückte seiner Luise unter Küffen und Thränen die Augen zu. Im 14. Lebensjahre stand unser alter Heldenkaiser Wilhelm, als er die Mutterhände mit heißen Thränen benetzte, die nun nicht mehr liebevoll für ihn sorgen sollten; 60 Jahre sind verfloßen, da steht er mit seinem Sohne an der Mutter Sarg. Beide gegürtet mit dem Schwert, betend, sich hier Kraft holend von oben, ehe sie hinausziehen zum Streite gegen den Erbfeind, der gerade am 19. Juli 1870 in Berlin den Krieg gegen Deutschland erklärte hatte.

In derselben Tagesstunde wie die Mutter, in der neunten Morgenstunde, ist Luises großer Sohn von dieser Erde geschieden, einen Tag vor ihrem Geburtstag. Ihre gemeinsame Ruhestätte bleibe für uns immerdar ein erhebenendes, theures Heiligthum.

Politische Tageschau.

Das neue handelspolitische Verhältnis zwischen Deutschland und Spanien tritt, wie offiziös mitgeteilt wird, vom 25. Juli an in Kraft. Von diesem Tage ab werden die deutschen Waaren in Spanien, Kuba und Puerto Rico nach der zweiten Kolonne der dortigen Tarife — also ohne die in einigen Verträgen Spaniens bewilligten weiteren Ermäßigungen — zur Verzollung gelangen, und vom gleichen Tage ab wird auf die Erzeugnisse Spaniens und seiner überseeischen Besitzungen bei der Einfuhr in Deutschland der deutsche allgemeine Tarif unter Wegfall der derzeitigen Zuschläge, aber ebenfalls ohne die den Vertragsstaaten deutscherseits gewährten Ermäßigungen, angewendet werden.

Die Zeit der Schwindelreklame ist vorüber. Von allen Seiten kommen Nachrichten über die wohlthätige Wirkung, welche das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes schon jetzt ausübt. Die „Heftige Landeszeitung“ erzählt ein allerliebtestes Stücklein. Das Blatt erhielt am 30. Juni folgendes Inserat in Auftrag: „Zur diamantenen 455. Größtes Waarenhaus auf dem Kontinent. Billigstes Geschäft Berlins. Wegen Erbtheilung großer Ausverkauf von 25 000 prima Schlaftröden 50 Prozent unter dem Kostenpreis. Nie dagewesene Gelegenheit!“ Darauf sandte das Blatt folgendes Telegramm nach Berlin: „Diamantene 455. Berlin. Inserat kann erst vordatirter Nummer 1. Juli erscheinen, also nach Inkrafttreten des Gesetzes über unlauteren Wettbewerb. Erbtheilung daher wahrheitsgemäße Angaben. Landeszeitung.“ Mit „wendendem Draht“ erhielt es

„Dies ist eine Angelegenheit, die sich auflären wird!“ sagte er ernst und gefaßt. „Gestatten Frau Fürstin, daß meine junge Koufine und ich Ihnen den vermischten Schmud wieder zustellen!“

Alfred Vogel wandte sich nach einem hinter ihm stehenden Herrn um und flüsterte demselben etwas zu. Obgleich Erhard die Worte nicht verstehen konnte, trieb ihm doch die Art dieses Flüsterns das Blut in die Stirn.

„Nehmen Sie doch Ihr Eigenthum!“ sagte er kalt zu der Russin.

Diese maß ihn mit funkelnden Augen. Sie empfand tief in ihrem Herzen Mitleid mit Ulla und glaubte keinen Augenblick an deren Schuld; an dem Manne aber, der sie verschmäht hatte, wollte sie sich rächen, und das konnte sie am besten, wenn sie seine Familienehre, auf die er stolz war, in Zweifel zog.

„Und wie kommt mein Armband in die Tasche Ihrer Verwandten?“ fragte sie langsam, indem sie den Schmud entgegennahm.

„Dies zu ergründen, wird fortan die wichtigste Aufgabe meines Lebens sein, und ich werde nicht eher ruhen, als bis ich es herausgebracht habe,“ rief Erhard. „Ich werde den Schuldigen zu finden wissen!“

Ein Juden lief über Alfred Vogel's glattes Gesicht; er strich sich mit der Hand über das Kinn, um es zu verbergen, aber so rasch es auch wieder verschwunden war, Bettina Leonhard hatte es doch bemerkt.

„Es wird mir sehr lieb sein, wenn sich dies befremdende Ereigniß auflärt,“ fuhr die Fürstin Semitroff hochmüthig fort. „Ich würde mich sonst wirklich genöthigt sehen, Schlüsse zu ziehen.“

Sie kam nicht weiter.

„Frau Fürstin,“ brauste Erhard auf, „ich dulde keine Beleidigung! Und wenn Sie Schlüsse ziehen wollen, so ziehen Sie vor allen Dingen wenigstens den, daß unsere Familie sich stets eines tadellosen Rufes erfreute und kein Mitglied derselben seine Vergangenheit im Zirkus zu suchen hat!“

Erhobenen Hauptes trat er zurück und bot Ulla den Arm. „Kommt,“ sagte er liebevoll zu dem jungen Mädchen, „ich

folgendes, vermutlich in einer Art von Galgenhumor, wahrheitsgemäß abgeändertes Inserat: „Zur Similibiamantenen 455. Größtes Waarenhaus im Hause. Billigstes Geschäft in der Etage. Wegen Geldbedarfes wollen wir unseren gesammten Vorrath von 21 Schlaftröden zweifelhafter Qualität 175 pCt. über dem Kostenpreise verkaufen. Nie dagewesene Gelegenheit für Dumme aller Art!“

In einem beachtenswerthen Leitartikel über den „Ausgang des Liberalismus“ führt die „Kreuzzeitg.“ in ihrer Donnerstag-Abendausgabe aus, daß nicht nur, wie die letzten Wahlen beweisen, in Belgien, Italien (mit dem Rücktritt Crispis), England (seit Gladstones Sturz), Frankreich, dessen neuer Ministerpräsident Méline agrarconservativ gekimmt ist, und schließlich auch in Oesterreich der Liberalismus altersschwach und einflußlos geworden ist, sondern daß dies auch in demselben Maße in Deutschland der Fall sei. Wie in allen vorgenannten Staaten, so sei auch in Deutschland der Liberalismus zu einer grundloslosen Interessenvertretung im schlimmen Sinne, zu einem Schächer und Schützer der Finanz- und Börsenwelt herabgesunken. Einst in seinen Flitterwochen hatte sich der Liberalismus eine Reihe großer und bedeutsamer Aufgaben gestellt. Manche seiner Forderungen sind erfüllt, gewichtige seiner Grundsätze verwirklicht worden. Wenn er jetzt, da er alt geworden, von seinen idealen Zielen spricht, so sind solche Nebenarten nicht ernsthaft zu nehmen, sie gehen im wesentlichen von der Börsenpresse aus, sie sollen die öffentliche Meinung darüber hinwegtäuschen, daß aus der liberalen Partei von ehedem eine Interessentlique geworden ist, daß die früheren liberalen Grundzüge börsenliberalistischer Opportunität haben weichen müssen. Nirgends ist der qualitative Niedergang des Liberalismus so drastisch zu Tage getreten, als im deutschen Reich durch die Schaffung des Börsenschutzbundes. Sie transit gloria mundi! Könnten die liberalen Führer der sechziger Jahre bis zu Ziegler und Hoyerbed wieder aufstehen, sie würden sich abenden von ihren Epigonen, welche die Ideale des Liberalismus rücksichtslos bei Seite geschoben und dafür die Praktiken des Börsenschutzbundes zur Richtschnur erhoben haben. Als feuriger Schwarmgeist erschien der Liberalismus vor einigen Jahrzehnten und gewann Einfluß auf das Volk. Als greisenhafter Lebemann schleppt er sich nun seinem Ausgange zu.“

Die Sammlungen für die verfolgten Armenier haben einen reichen Ertrag ergeben. Das Berliner Komitee der evangelischen Alliance verfügt über mehr als 30 000 Mark, abgesehen von anderweitigen Sammlungen in Süd- und Mitteldeutschland, die noch reicher ausgefallen sind. Aus den Mitteln sollen zwei Waisenhäuser errichtet werden.

Aus Rom, 17. Juli, wird gemeldet: Dem „Fanfulla“ zufolge ist der Paps leicht unpäßlich. Die Empfänge, darunter der für gestern angesagte des französischen Botschafters Pouelle behufs Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens,

will Dich nach Hause führen und ferner für Dich mit meiner ganzen Persönlichkeit einsehen. Dies hier war eine schlechte Gesellschaft für Dich!“

Sie gingen und die Schriftstellerin ging mit ihnen. Sie hatte herzlich Ulla's kalte, zitternde Hand gefaßt und sprach dem wie betäubt erscheinenden Mädchen freundlich zu.

Fürstin Semitroff aber war dunkelroth vor Zorn geworden, den wunden Punkt ihres Lebens so rücksichtslos vor aller Welt Augen aufgedeckt zu sehen.

„Der Thor,“ zischte sie hinter Erhard her, „mir so zu trotzen, dieser freche Mensch!“

Und ein Hagel von wenig gewählten Ausdrücken entlud sich über Erhard von Bowersbach; die erzürnte, unfeine Frau machte ihrem Herzen ungenirt Luft.

„Es sind aber wirklich Ausdrücke, die an den Stall und die Manege erinnern!“ flüsterte ein Herr dem Doktor Vogel zu. „Reutenant von Bowersbach mag recht mit seiner Behauptung haben!“

Langsam ging Herr von Hardenstein mit seinem Angehörigen den kürzesten Weg, einen schmalen Wiesenspfad, nach Risbroy zurück. Unterwegs sprach niemand ein Wort; es hätten die unberufensten Ohren in der Nähe sein können. In seiner Wohnung aber angelangt, brach Herr von Hardenstein das Schweigen.

„Eine ganz nichtswürdige Geschichte!“ rief er. „War das Absicht, um uns zu beleidigen?“

„Ich glaube kaum,“ antwortete die Schriftstellerin. „Ich halte es vielmehr für einen wirklichen Diebstahl, denn ich sah, daß die Russin das Armband in ihre Tasche steckte. Der Dieb hat es dort hervorgezogen und dann, Entdeckung fürchtend, den Schmud schnell in die Tasche des ersten besten, ganz Unbeheiligten gesteckt. Das ist in Berlin unter den Taschendieben ein sehr gewöhnliches Manöver. Liebste Ulla, können Sie sich bekümmern, wer während des Ringwerfens neben Ihnen stand?“

„Direkt neben mir nur Sie und Erhard,“ entgegnete das junge Mädchen.

„Aber in der Begleitung der Fürstin Semitroff Taschenbriebe?“ fragte Herr von Hardenstein zweifelhaft.

„Warum denn nicht?“ gab die Schriftstellerin gleichmüthig

wurden verschoben. — Der Leibarzt des Papstes Dr. Lappont, erklärte in einer Unterredung, der Papst habe vorgestern und gestern an einer leichten Fieberkrankheit gelitten, heute wäre derselbe vollständig wiederhergestellt und empfing während des ganzen Tages geistliche Würdenträger in ausgedehnten Audienzen.

Das römische Damenkomitee zur Unterstützung der Gefangenen erhielt die telegraphische Nachricht, daß Menelik 50 italienische Gefangene freigelassen habe.

Auf eine Anfrage im englischen Unterhause theilte der Kolonialminister Chamberlain mit, er habe keine Bestätigung der Gerüchte erhalten, wonach im Natalelande unter den Kolonisten Mangel an Lebensmitteln herrsche und die englische Streitmacht ungenügend wäre. Weitere Truppenbewegungen seien daher nicht erforderlich.

Die beabsichtigte Wiedereinstellung der nach Rußland ausgewanderten Offiziere macht in der bulgarischen Armee viel böses Blut. Wie nämlich aus Sofia gemeldet wird, haben viele höhere Offiziere beschloffen, falls der Fürst dem Drängen Rußlands nachgibt und Grusjew sowie Banderew den Generalrang verleiht, sofort ihre Entlassung zu nehmen. Die Einstellung der Genannten mit ihrem früheren Rang würden sie dagegen küschweigend dulden.

Die „Daily Chronicle“ meldet aus Konstantinopel: Im Distrikt von Diabek seien wiederum Armenier niedergemetzelt und dabei 400 Personen getödtet und Städte geplündert worden. — Die „Agence Havas“ meldet: Die griechische Regierung hat neuerdings eine Note an die Mächte gerichtet, in welcher sie die Aufmerksamkeit derselben auf die letzten Ereignisse in Kreta lenkt. Die Konsuln in Ranea haben dem Botschafter in Konstantinopel empfohlen, auf die Abberufung des Gouverneurs Abdulah Pascha hinzuwirken. Da dieser die türkischen Einwohner zu bewaffnen beginnt, wird immer mehr offenkundig, daß ein falsches Spiel getrieben wird, um gegen die Christen den Kampf fortzusetzen. — Die Zusammenstöße bei Kalyves dauern fort. Die Türken greifen beständig die christlichen Stellungen an, in der Hoffnung, gewaltsam sich einen Weg in den Distrikt Apolorona zu bahnen.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Juli 1896.

Von der „Hohenzollern“ ist auf Lärdsalören ein Telegraphenabel ans Land gebracht und mit der Leitung nach Christiana verbunden worden, wo durch eine Umschaltung eine eigene Verbindung mit Berlin hergestellt werden kann. Das Schiff hatte selbst das Telegraphenabel und alle nöthigen Apparate an Bord. Ein kaiserlicher Leibgondarmer besorgt das Telegraphieren. Die Verbindung mit Berlin erwies sich als vorzüglich.

Der Kaiser wird nach neueren Bestimmungen am 9. August, nachdem er gemeinsam mit der Kaiserin Wesele, Ruhrt und Hülge besucht hat, in Wilhelmshöhe eintreffen. Während seines dortigen Aufenthaltes wird der Großherzog von Sachsen-Weimar dort als Gast erwartet.

Der Kaiser hat dem als Eskadronchef des 2. Garde-Drägerregiments kommandirten Major Prinzen Ernst von Sachsen-Weimar den rothen Adlerorden 1. Klasse verliehen.

Der 12. Geburtstag des Prinzen Adalbert wurde am 14. Juli im Schlosse zu Wilhelmshöhe feierlich begangen. Die Kaiserin hatte den Geburtstagstisch selbst aufgebaut. Der Prinz erhielt u. a. auch ein Zweirad. Der Kaiser sandte seine Glückwünsche auf dem Drathweg. Als Geschenk traf von ihm ein Bild von der Yacht „Hohenzollern“ in einem norwegischen Fjord ein.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Paris, daß der deutsche Botschafter gestern den Besuch des Vizepräsidenten der Compagnie Transatlantique empfing, der namens seiner Gesellschaft für die Unterstützung Sr. Majestät des Kaisers bei der Flottmachung des „General Chanzy“ zu danken kam.

Fürst Wilhelm zu Wied und Fürstin Marie, geborene Prinzessin der Niederlande, feiern morgen, Sonnabend, den 18. Juli, das Fest der silbernen Hochzeit.

In verschiedenen Zeitungen hat man der Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, daß der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Admiral Hollmann, den Centrumsführer Herrn Abg. Dr. Lieber die Marinewerften in Kiel und Wilhelmshafen

zurück. „Erstlich sind es immer elegante Gauner, die sich an das feinste Publikum herandrängen; sie sind von einem echten Cavalier schwer zu unterscheiden; zweitens aber hat die Fürstin etwas so Auffallendes in ihrer Erscheinung, daß er nur in der Natur der Sache liegt, wenn zweifelhafte Persönlichkeiten in ihrem Fahrwasser auftauchen!“

„Ulla hatte den Kopf in die Hand gestützt und dachte nach. „Ich erinnere mich jetzt, daß als ich mich einmal umsah, der Kammerdiener des Doktor Vogel unmittelbar hinter mir stand!“

„Und diesen Kammerdiener, der mich wegen seiner Stellung bei einem so unbemittelten Mann, wie Doktor Vogel es ist, überraschte, habe ich erkannt!“ sagte Erhard mit Bestimmtheit. „Ich vergesse selten ein Gesicht und dies war mir ganz unzweifelhaft, trotz des veränderten Bartes. Der Diener ist der Schreiber Karo aus der ehemaligen Fabrik!“

„Richtig!“ riefen Vater und Tochter zugleich. „Darum kam uns beiden das Gesicht auch so sehr bekannt vor! Was mag denn der hier wieder ausführen wollen?“ sagte Herr von Hardenstein hinzu.

„Was ist das für ein Mann?“ fragte die Schriftstellerin. „Ein Betrüger ersten Ranges, seinem sauberen Herrn, Vogel junior, werth und ähnlich, ein Mensch, der sicher schon mit dem Zuchthaus Bekanntschaft gemacht hat!“ versetzte Erhard scharf. (Fortsetzung folgt.)

In der „Goldstadt“.

Der „Goldstadt“ Johannesburg in Transvaal hat ein Gewährsmann der „Köln. Ztg.“ jüngst einen Besuch abgestattet. Er schreibt: Es erscheint kaum glaublich, daß sich vor 10 Jahren hier noch das öde, baumlose „Weldt“ erstreckte; daß hier nur einige Bauernhäuser und Kaffernhütten standen; daß hier nur eine Handvoll Menschen ihr Heim hatte und daß nur der Boerenwagen mit seinen vorgezogenen 10 bis 15 Paar Ochsen das schwerfällige und langsame Verkehrsmittel bildete. Es ist wie ein Märchen, jetzt hier eine Stadt stehen zu sehen, in der 120 000 Menschen wohnen, vier Bahnen einmünden, Pferdebahnen den Verkehr vermitteln, tägliche Zeitungen erscheinen und die Läden

haben befristigen lassen. Abg. v. Kardorff macht in der „Post“ als Vorsitzender der Budgetkommission darauf aufmerksam, daß Herr Dr. Lieber als Referent der Kommission über den Marineetat mit dem Korreferenten Herrn v. Leipziger die Reise unternommen hat, und daß die beiden Herren sich dadurch in sehr dankenswerther Weise in den Stand setzen, der Kommission aus eigener Anschauung über den Stand der Marinebauten berichten zu können.

Dem in die erste Pfarrstelle an der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche berufenen Ober-Konfistorialrath Köhler ist zugleich die erledigte Stelle eines besoldeten Mitgliedes des evangelischen Ober-Kirchenraths im Nebenamt verliehen.

Seit kurzem befindet sich der kaiserliche Regierungsrath Dr. Bumiller, der langjährige Reisebegleiter Wissmanns, auf Kreta. Er ist, wie der „Vossischen Zeitung“ versichert wird, im Auftrage des Kaisers dorthin gereist, um die Lage gründlich zu studiren und einen unparteiischen Bericht zu erstatten.

Wie aus Hamburg gemeldet wird, ist dort der Führer des bekannten Freireisendes nach Johannesburg in Transvaal Dr. Jameson, von Norwegen kommend, in Hamburg eingetroffen, von wo er morgen weiterreist.

Der „Reichsanzeiger“ publizirt die Verlegung des Stabes der 1. Armeinspektion von Hannover nach Berlin vom 1. Oktober ab.

Einen bedeutsamen Beschluß hat der 11. rheinische Provinzial-Tischlerstag gefaßt. Derselbe lautet: „Alle Innungen haben es sich zur Aufgabe zu machen, die nach dem Feierabend für eigene Rechnung arbeitenden Gesellen zur Steuer heranzuziehen, und deren Meister zur Entlassung solcher Gesellen zu veranlassen und die auf dieser Art hergestellten Arbeiten im Publikum als solche bekannt zu geben.“

In den Tagen vom 4. bis 5. August findet in Mannheim der 19. deutsche Fleischer-Verbandstag statt. Mit diesem Verbandstage wird eine Ausstellung von Maschinen, Werkzeugen und Geräthen zum Betriebe der Fleischerei und Wurstmacherei verbunden sein.

Affessor Wehlan ist aus dem Dienst im Auswärtigen Amt entlassen worden. Wie die „Köln. Ztg.“ hört und wie das auch von vornherein selbstverständlich war, soll das Auswärtige Amt auf die Mitarbeit des Assessors Wehlan verzichtet und ihn der Justizverwaltung zur Verfügung gestellt haben.

Eine kaufmännische Expedition nach Ostasien, um die dortigen Export- und Importverhältnisse an Ort und Stelle zu studiren, wird auf Anregung der Krefelder Handelskammer geplant.

Wie der „Deutschen Zeitung“ aus Königsberg gemeldet wird, soll die Firma Stantien u. Becker zu Neujahr ihr Bernsteingewerbe aufgeben und eine chemische Fabrik einrichten wollen. (??)

In Kiel erkrankte vorgestern der Matrose Bloß aus Stralsund bei einem Zusammenstoß eines Ruderbootes mit einem Fährdampfer.

Jena, 16. Juli. Die hiesige juristische Fakultät ernannte den Oberstaatsanwalt am Oberlandesgericht, Sommer, anlässlich seines 50jährigen Dienstjubiläums zum Ehrenbürger. Die Stadt, für deren Verschönerung der Jubilar als Vorsitzender des Verschönerungsvereins viel gethan, ernannte ihn zum Ehrenbürger.

Kiel, 16. Juli. Der Kronprinz von Dänemark mit Familie und Gefolge ist auf seiner Reise nach London zur Hochzeitsfeier der Prinzessin Raab, von Kopenhagen kommend, hier eingetroffen. Der Kronprinz wird auf der Weiterreise zunächst einen mehrere Tage dauernden Aufenthalt in Hamburg nehmen.

Ausland.

Kopenhagen, 16. Juli. Bei einer zum Schluß der Segelregatta stattgehabten Festlichkeit antwortete Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich von Preußen auf einen Trinkspruch mit einem Toast auf den dänischen Nachtklub.

Provinzialnachrichten.

Briesen, 17. Juli. (Verschiedenes.) Der Gewerbeverein veranstaltet für die Behergung seiner Mitglieder eine kostenfreie Fahrt nach Graudenz zur Besichtigung der Ausstellung. Die Abfahrt erfolgt am Sonntag früh um 5 Uhr vom Marktplatz aus. — Die hiesigen städtischen Schulen hielten am Mittwoch in dem von der Gutsverwaltung zu Rynsk bereitwillig zur Verfügung gestellten Gutschloßer Walde in

und Schaufenster, Gasthöfe und Klubs den Weltstädten Europas nicht nachstehen. Die Mulde, in der Johannesburg liegt, und die benachbarten Hügel — der Rand — sind mit Häusern bebaut, zwischen denen die jungen, rasch emporgeschossenen Schimmbäume mit ihrem üppigen Grün schimmern und oft schon über das Gebilde der Menschenhand emporragen. Im Außenbezirke der Stadt und auf den umliegenden Hügeln starrt ein Wald von Schloten und Förderkästen der Bergwerke empor, die Tag und Nacht an der Arbeit sind, das dämonische Metall aus der Gruft zu holen, in der es seit den Schöpfungstagen begraben lag. Gold ist so das eigentliche Lebenselement Johannesburgs, und Leben und Lebenslassen ist in dieser bunten Gesellschaft Lösung. Wo man sich immer trifft, ohne eine Einladung an der „bar“ a drink oder a smoke anzunehmen, geht es nicht ab. Und diese Gastfreundschaft ist bei den Johannesburger Preisen ein kostspieliges Vergnügen. Ein Gläschen Cognac oder Siffa kostet gleich 2 Mk., eine Zigarre für 1 Mk. traut man sich nicht anzubieten, 2, 3, 4, 5 Mk. ist der Preis der Havanna. Eine Flasche Rheinwein oder Bordeaux von 10 Mk. aufwärts, eine Flasche Sekt nicht unter 20 Mk., der „anständige“ Champagner fängt aber erst bei 30 Mk. an. Kupfermünzen sind überhaupt nicht im Verkehr. Die geringste Münze ist das drei Pence-Stück (25 Pf.) tickey genannt. Es giebt mit Ausnahme der Zeitung und der Schachtel Streichhölzer wenig Güter, die man dafür kaufen kann. Der Stiefelpuger verlangt schon 2, der Barbier 4 Tidenys für seine Arbeit. Die Drochke kostet 8 Mk. die Stunde, und das einzige Billige ist der Gasthof, Kost und Wohnung nur 20 Mk. täglich. Leben und Lebenslassen. Die meisten Bergleute arbeiten nicht unter 20—25 Mk., Maurer, Tischler, Schlosser, Schmiede nicht unter 30 Mk. den Tag. Tagelöhner erhalten 15 Mk., Handwerksgehilfen 20 Mk., Bäcker 25 Mk. täglich. Die Farbigen werden auch gut bezahlt; sie verdienen annähernd die Hälfte von dem, was die weißen Arbeiter verdienen; als Hausdiener und „Kinder mädchen“ haben sie 20 Mk. nebst freier Station und Kleidung wöchentlich; als Kutcher bis 80 Mk. Die Miethe eines Frachtwagens kommt täglich auf 80 Mk. zu stehen, wie überhaupt die Geschäftspesen ganz ungeheuer sind.

herkömmlicher Weise ihr diesjähriges Schulfe. Die Festrede im Wald sprach Herr Hauptlehrer Stern. Die Stadtbehörden hatten zur Bewirtung und zu Prämien für die Kinder einen Beitrag von 120 Mk. bewilligt. — Der Dreihorgelspieler Jelacaj aus Kl. Roder machte heute früh polizeilich davon Anzeige, daß er gestern, abends 11 Uhr, während er auf einer Bank hinter dem Schlachthause an der Bahnhof-Gasse saß, von zwei bekannten Männern seiner Dreihorgel und seines Baargeldes von 130 Mark beraubt worden sei. Eine bei den Beschuldigten sogleich vorgenommene Hausdurchsuchung verlief resultatlos. Die Orgel ist inzwischen im Roggenfelde des Mühlenbesizers Frieje aufgefunden worden.

Culm, 16. Juli. (Die Schützenhilfe „Winrich von Kniprod“), die bekanntlich in den Tagen vom 18.—21. Juli das 15. märkisch-pommersche Bundesfest veranfaßt, blickt in diesem Jahre auf ein erst vierjähriges Bestehen zurück. Bei ihrer Begründung war sie mancherlei Anfeindungen ausgesetzt, die ihr auch wohl den Anschluß an den westpreussischen Schützenbund zur Unmöglichkeit machten. Sie suchte Anschluß an den märkisch-pommerschen Schützenbund, der ihr auch gewährt wurde. Die Mitgliederzahl hat von Jahr zu Jahr zugenommen und beträgt gegenwärtig 115. Einen warmen Gönner hat die Gilde in ihrem Ehrenmitglied, Herrn Rittergutsbesizer Rupert-Grubno. Derselbe hat seiner Zeit bei Erbauung des Schießhauses und des Schießstandes nicht unwesentliche Opfer für die Gilde gebracht und auch gegenwärtig die zu dem Bundesfesten erforderlichen Schießstände mit herrichten lassen; außerdem hat er zwei Ehrengaben von 200 Mk. baar gestiftet.

Culm, 17. Juli. (Personalnotiz.) Der Referendar beim Kammergericht in Berlin Victor Gehrmann aus Culm ist zum Assessor ernannt worden.

Löbau, 17. Juli. (Selbstmord.) Der Untersuchungsgefangene, welcher sich in der Nacht vom 15. Juli in seiner Zelle am Thürbalken an einem Taschentuche erhängte, ist der Würtzinger Siegener aus Großle. S. saß in Untersuchungshaft wegen Blutschande, begangen an seiner eigenen Tochter, die sich in anderen Umständen befand und sich inzwischen vergiftet hat.

Könitz, 17. Juli. (Vom Pferdehuf erschlagen.) Ein bedauerlicher Unglücksfall hat in die Familie des angesehenen Besitzers Wroblewski in Bruch große Trauer gebracht. Das fünfjährige Söhnchen des Besitzers war mit dem Knechte auf das Feld gefahren und hatte dort, während der Knecht sich am Gesärr zu schaffen machte, das Frühlück desselben gehalten, wobei das Kind seinen Stand vor den Pferden wählte. Hierbei wurde es durch einen unglücklichen Hufschlag eines Pferdes so derb gegen die Hirnhäute getroffen, daß es mit zerstückeltem Schädel niederfiel und gleich todt blieb.

Danzig, 17. Juli. (Zur Befestigung der Oberbürgermeisterwahl) schreibt die „Danziger Zeitung“: Nach einem Privattelegramm aus Berlin soll die allerhöchste Befestigung der Wahl des Herrn Regierungsrath Delbrück zum ersten Bürgermeister der Stadt Danzig bereits erfolgt sein. Ob dieses Telegramm richtig ist, vermögen wir nicht zu kontrolliren, Thatsache ist aber, daß hier in den Kreisen der neuen Wirklichkeit des Herrn Delbrück ebenso wie in denjenigen seines bisherigen Wirkens weder amtlich noch privatim irgend etwas darüber bekannt ist. Man nimmt im Gegentheil an, daß die Angelegenheit sich noch im Kabinett des Kaisers befindet, wo ihre Erledigung sich durch die Reise Seiner Majestät etwas verzögert.

Danzig, 17. Juli. (Verschiedenes.) Im nächsten Jahre wird in Elbing das Jubelfest des preussischen Provinzial-Sängerbundes geteiert werden. Das Fest hat eine weit höhere Bedeutung als ein gewöhnliches Provinzial-Sängerfest, denn es wird mit ihm die Wiederkehr der Tage gefeiert, in denen vor fünfzig Jahren anno 1847 in Elbing das erste Provinzial-Sängerfest festlich begangen wurde. Die „A. Z.“ meldet, daß das Festkomitee bereits in der Bildung begriffen ist. Auch die Elbinger Liedertafel wird im Februar nächsten Jahres das Jubiläum ihres fünfzigjährigen Bestehens festlich begehen. — Bei der hiesigen kaiserlichen Wert ist die amtliche Mittheilung eingetroffen, daß das Mandatvergesamter in der zweiten Hälfte des August hier eintrifft. — Der erste der beiden auf der hiesigen Schiffsbauwerft in Bau befindlichen großen transatlantischen Dampfer für den Norddeutschen Lloyd wird Anfang September vom Stapel laufen. — In der hiesigen Markthalle, die am 3. August eröffnet wird, sind von den 178 veräußerten Ständen bis heute 160 vergeben. — Der Schlosser-, Schmiede-, Feilenhauer- und Klempner-Innung zu Dirschau und der Fleischer-Innung zu Danzig sind durch den Regierungs-Präsidenten zu Danzig die Vorrechte aus Paragraph 100c der Gewerbe-Ordnung verliehen worden.

Aus dem Kreise Willkallen, 14. Juli. (Ein Opfer des Uberglaubens.) Eine bedeutende Rolle spielen bei einer großen Zahl von Sittauern zur Heilung der verschiedensten Krankheiten noch immer die Hausmittel, welche man meistens der Pflanzenwelt entnimmt. Zu dem Zwecke werden um die Johanniszeit und namentlich in der Johannisnacht die mannigfaltigsten Kräuter gesammelt, um daraus Thee, Salbe u. s. w. zu bereiten. Mit einer Reihe dieser Pflanzen sind auch mancherlei abergläubische Sitten und Gebräuche verknüpft, worunter die sogenannte „Sterbeblume“ die nennenswerthe ist. Unter den Balken über das Bett gestekt, soll dies Pflanzenoratel im Stande sein, durch früheres oder späteres „Wellen“ die Lebensdauer anzuzeigen. Die sentimental angelegte 16jährige Tochter eines Besitzers zu W. hatte nun aus dem frühen Dahinwelken des Drafels den Spruch vernommen: „Baldiger Tod.“ Die Einbildung, dem Leben nach kürzester Frist Balet sagen zu müssen, brachte bei dem jungen Mädchen einen trankastigen Zustand hervor, welcher schließlich mit der Unmuthung des Geistes endete.

Königsberg, 17. Juli. (Ordensverleihung.) Dem Kammerherrn und Erbherrn, Burggrafen und Grafen Eberhard zu Dohna-Schloditten auf Waldburg im Landkreise Königsberg ist der königl. Kronen-Orden zweiter Klasse verliehen worden.

Inowrazlaw, 16. Juli. (Das Leben genommen) hat sich Mittwoch Nachmittag 6 Uhr in seiner Wohnung, Sigismundstraße Nr. 6, der Eisenbahntechniker L. Das Motiv seiner unglücklichen That ist nicht bekannt. L. hinterläßt eine Wittve mit vier Kindern.

Posen, 17. Juli. (Wettwettbewerb.) Der Landgestütsdirektor Schüller-Güldenow kaufte vom Fürsten von Hohenzollern dessen 5748 Hektar umfassendes Rittergut Schweinert für 600 000 Mark.

(Weitere Nachr. s. Beilage.)

Provinzial-Gewerbeausstellung zu Graudenz.

Ueber die westpreussische bienenwirthschaftliche Provinzial-Ausstellung schreibt die „Danz. Ztg.“: Mit Beginn der westpreussischen Gewerbeausstellung ist auch die als eine Abtheilung derselben auftretende bienenwirthschaftliche Provinzial-Ausstellung eröffnet. An den unglücklichen Raumverhältnissen liegt es, wenn die mannigfachen Gegenstände nicht gruppenweise geordnet sind. Wir erblicken hier die Bienenwohnung des Bienenbesizers neben dem städtischen Bienenpalast mit Glaswänden und Wägen, wirklich ein Musterstück aus der ersten westpreussischen Imkereiverstände von Gehrke in Könitz hervorgegangen. Leider ist der Preis für dieses Kunstwerk, 85 Mark, ein Viehhäberpreis, den ein gewöhnlicher Imker, der darauf sehen muß, aus seinem Bienenstande auch einen Ertrag zu ziehen, dafür nicht anlegen kann. Kanismagazine, jezt das Lösungsmittel der Anhänger des Altmeyers, finden wir mit den verschiedenen Verbesserungen und Verbesserungen vor. Saubere Arbeit liefert Papin-Gochosin, auch Lehrer Sulz-Biosken zeigt gutes Flechtwerk, darunter auch Schülerarbeit. Kerbschnitzerei an einem Königinennenzuchtstücken auszuführen, wie es Lehrer Schornack-Seelau thut, würde wohl die eifrigsten Anhänger dieser Kunst entzünden. „Seit wann braucht man denn Kanonen bei der Bienenwirthschaft“, fragte eine junge Dame, auf ein ovales Ungethüm mit langem, darauffliegenden Rohre deutend. Ein daneben stehender Imker ist schnell bereit, zu erklären, daß es sich hier um die neueste Bienenwohnung handelt. Um Fachleute und Laien mit seinem System näher bekannt zu machen, wird der Erfinder in den Tagen vom 24.—26. d. M. wahrscheinlich einen Vortrag halten. In der Gruppe der Geräte finden wir eine derartige Menge Honigschleudern, daß man mit ihnen mehr Honig schleudern kann, als der diesjährige Ertrag Westpreußens wohl kaum betragen wird.

Lokalnachrichten.

Thorn, 18. Juli 1896.

(Personalien.) Der bisherige Konfistorialrath Lic. theol. Wewers in Danzig ist zum Ober-Konfistorialrath und Mitgliede des evangelischen Ober-Kirchenraths allerhöchst ernannt worden.

(Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der königliche Landrath hat befestigt: den Besitzer Hermann Heise in Guttau und

Wilhelm Birtz in Chrapitz als Gemeindevorsteher, den Rentier Otto Ratow als Gutsverwalter-Stellvertreter für den Gutsbezirk Gremocyn und den Wirtschaftsbeamten Aloys von Langen als Gutsverwalter-Stellvertreter für den Gutsbezirk Hütten-Neu-Gratia. — Die Hebamme Marie Höhle geb. Bähr aus Symon ist als Bezirkshebamme für den Gebirgsbezirk Kenczau bestellt worden.

(Eine Zeit der Silberhochzeiten) steht uns jetzt bevor. Da während des Feldzuges von 1870/71 natürlich von Eheheirathen wenig oder gar keine Rede sein konnte, — die meisten „Bräutigams“ fanden ja im Felde, — so war aber desto größer die Zahl der Hochzeiten nach Rückkehr und Entlassung unserer siegreichen Truppen. So mancher lorbeerbekränzte Held, der sich tapfer durch die welschen Feinde geschlagen, gerieth im Herbst des Jahre 1871 zeitweilig in Gefangenschaft, in der die meisten heute noch glücklich leben — bald hätten wir „schmachteten“ gesagt. — Doch davon kann ja bei einer Fesselung mit Rosenketten keine Rede sein.

(Stadt-Fernsprecheinrichtung.) Diejenigen Personen zc. welche im laufenden Jahre Anschluss an das Stadt-Fernsprechnetz zu erhalten wünschen, haben ihre Anmeldungen bis zum 15. August an das Telegraphenamt hier selbst einzureichen.

(Der Weg vom Brückenkopf) nach dem Hotel Kaiserhof auf dem Schießplatz, auf dem der Verkehr bisher beschränkt war, ist bis auf weiteres für jeden Verkehr freigegeben.

(Das älteste Eisengeschäft Thorns), welches hier seit 1834, also 52 Jahre bestanden hat, das Geschäft von Johann Samuel Schwarz ist von dem bisherigen Inhaber Herrn Stadtrath Herrn Schwarz aufgegeben worden. Die Aufgabe ist erfolgt, weil Herr Stadtrath Schwarz sich zur Ruhe zu setzen wünscht und keinen männlichen Erben hat. Das Geschäft hatte eine so feste Grundlage, daß es in den 60er Jahren die wirtschaftlichen Krisen und die politischen Stürme unerschüttert überstand, es hat stets den Ruf strengster Redlichkeit genossen.

(Alte Bibeln.) Im Besitze des Herrn Buchbindermeisters A. Malohn hier befinden sich zwei sehr gut erhaltene Bibeln vom Jahre 1542. Die Bibeln haben auf der vorderen Seite Widmungen an die damaligen der reformirten Kirche angehörenden Fürsten mit deren Porträts; sie sind Erbkinder von den Voretern des jetzigen Besitzers. — Auch Herr Pfarrer Ullmann in Grabowitz, Kreis Thorn, besitzt eine alte Bibel. Diese stammt aus dem Jahre 1594. Die Erlaubnis des Druckes ist, wie aus einem Titelblatt ersichtlich, im Jahre 1564 durch August Herzog zu Sachsen, des heiligen Römischen Reiches Erzmarschall und Kurfürst, Landgraf in Thüringen, Markgraf zu Meissen und Burggraf zu Magdeburg gegeben worden. Viele Jahrhunderte alte Familien-Nachrichten bedecken die Deckelbretter. Anfangs dieses Jahrhunderts war die Bibel „aus Furcht vor den Franzosen“ in die Erde vergraben. Bei dem Tode ihres Mannes brachte die letzte Besitzerin das Buch zur treuen Verwahrung zu ihrem Pfarrer.

(Schützenhaus-Theater.) Das neue Lustspiel „Gräfin Frigil“ von Blumenthal fand gestern bei seiner ersten Aufführung das lebhafteste Interesse unseres Publicums. Das Stück behandelt die gesellschaftliche Stellung des Künstlerthums und tritt dafür ein, daß die Künstler und die Bühnenkünstler im Besonderen Anspruch auf volle bürgerliche Gleichachtung haben. Das ist die Haupthandlung des Stückes; daneben läuft noch eine zweite Handlung, in welcher sich abspielt, wie ein grauköpfiger Kommerzienrath, der bis dahin in strenger Solidität nur seinem Geschäfte und seiner Familie gelebt hat, den Einfall bekommt, die Rolle eines Liebhabers zu spielen und dabei eine gehörige Portion erhält. Das Lustspiel hat also eine Doppelhandlung, die dem Stücke die einheitliche Widmung nimmt, trotz des doppelten Sujets ist aber die Handlung gegen den Schluß etwas spärlich, was der Wirkung die hervorstechendsten Vorzüge verdanken, denen das Lustspiel seinen bedeutenden Erfolg verdankt. Blumenthal hat mit seiner Routine als Bühnenschriftsteller den interessanten Stoff geschickt verwerthet, er hat dem Stück auch ein paar hübsch gezeichnete Figuren gegeben und den Dialog durch eine gute Dosis Geist und Witz belebt. Diese Vorzüge kamen bei der geistigen Aufführung zur Geltung und die Aufführung gab damit zugleich eine befriedigende Probe von der Leistungsfähigkeit unseres Schützenhaus-Ensembles auch auf dem Gebiete des feinen Lustspiels. Fräulein Forsten zeigte als Gräfin Frigil Eleganz in der Erscheinung und im Spiel. Fräulein Rembach hätte als Helene Grundel noch etwas mehr aus sich herausgehen können. Allerliebste war Frä. Baur als Hedda. Die schauspielerisch vollendetste Leistung bot aber Fräulein Wehn, welche in der originalen und scharf gezeichneten Figur der Kommerzienrathin Gelegenheit fand, einen Beweis ihres Könnens zu geben. Sie war ganz die haus tyrannische goldbelästigte Dame, die sie sein sollte und die wiederkehrende Redensart der Kommerzienrathin: „Ich habe ein Mißtrauen gegen zc.“ klug aus ihrem Munde so gut accentuirt, daß sie jedesmal Heiterkeit hervorrief. Herr Direktor Berthold war als Kommerzienrath vorzüglich, ebenso die Herren Fiedler (Rechtsanwalt Optis) und Gottschalk (Franz Helling). Die Ausstattung des Stückes war für die Verhältnisse unserer Bühne eine geradezu glänzende zu nennen. Belüftet war die Vorstellung nicht so zahlreich als man wohl hätte erwarten sollen. — Morgen, Sonntag: „Flotte Weiber“.

(Am morgigen Sonntag) findet im Ziegeleipark ein Konzert von der Kapelle des Infanterieregiments von Borede statt. Im Lullauer Park konzertirt, wie schon erwähnt, die Kapelle des Infanterieregiments von der Marwitz.

(Uferbahn.) In letzter Woche sind auf der Uferbahn zur Weiterverladung eingegangen resp. aus Kahn und Dampfer abgegangen: 6 Wagon Bretter aus Schöneke, 1 Wagon russischer Spiritus, 6 Wagon russischer weißer Zucker, 5 Wagon Kiesel von Lemm, 1 Wagon Holzgerewebe für Dietrich; ausgegangen sind aus Kahn und Dampfer 3 Wagon eiserne Schwellen nach Bierzhoslawice, 1 Wagon Roggenkleie und 4 Wagon Kohleisen nach Znomrazlaw.

(Die Angst vor dem Gewitter) ist eine thörichte, wenn sie auch, wenigstens bei den gartnerigen Personen zu entschuldigen ist, da der betäubende Schlag, der einem nahe niederfahrenden Blize folgt, auch ganz kräftige Personen erschüttern mag. Daß der Blitz tödlich kann, ist allerdings wahr, aber daß hat er mit jedem fallenden Dachziegel oder Blumentopf gemein. Daß der Blitz Häuser anzündet, ist ebenfalls wahr, aber daß hat er mit jedem Licht und mit jeder glimmenden Kohle gemein, und die bei weitem wenigsten Feuerbrünste entstehen durch den Blitz. Wäre es möglich, unsere tagtäglichen Feuerbrünste durch Donner zu verhindern, es würde nicht aufhören zu donnern, wir würden vom Geräusch taub werden; denn es reichen sich die Gefahren durch das Holzholen mit Licht aus dem Keller oder vom Boden, das Tabak- und Cigarrenrauchen der Herren und Bedienten, das nächtliche Raubordnen der Kammerjungfern, das im Bette Lesen ihrer Herrschaft bei Licht, das Haarbrennen der Damen u. s. w. in fester Abwechslung unaufhörlich die Hände. Ist das nicht thöricht, sich vor dem Tode durch den Blitz zu fürchten? Das Verhältniß ist wie 375:600 zu 1!

(Vertilgung von Rauheug.) Im Rechnungsjahr 1895/96 sind in den Staatsforsten des Regierungsbezirks Danzig 178 Fischweiber erlegt und 33 Reiberhorste zerstört, sowie ferner 7 Fischottern geschossen bezw. gefangen worden; in den Staatsforsten im Regierungsbezirk Marienwerder wurden 7 Fischottern, 1 Kormoran, 383 Fischweiber erlegt und zwei Reiberhorste zerstört. Zur energischen Vernichtung der Fischweiber hat der Minister für Landwirthschaft angeordnet, daß verjuchterweise im Mai, wenn die jungen Reiber etwa 14 Tage alt sind, die Bäume, auf denen sich Reiberhorste befinden, durch geübte, mit leichten Stöcken ausgerüstete Kletterer besiegelt werden, und die jungen Reiber mit Hilfe der an den Stöcken angebrachten eisernen Haken heruntergeschossen werden. Von den unten stehenden Schützen sollen dann gleichzeitig die freilebenden alten Reiber abgeschossen werden. Die Zerstörung der Reiberhorste sei nicht rathsam, weil die Reiber sich dann anderweitig ansiedeln, während sie sonst die alten Stämme beibehalten.

(Zagdbeute.) Vorgestern früh erlegte Herr Neutisch sen. einen der gefiederten Laubräuber, die unsere Stadt unsicher machen. Der Habicht strich gerade übers Haus weg und wollte sich wohl zum Frühstück wieder eine Taube holen, als Herr N. ihm mit einem sicheren Schuß den Varaus machte.

(Ein Feind für Radfahrer) sind Ratten und Mäuse; diese Nagethiere zeigen eine große Vorliebe für Gummi, und ist es daher den Radlern, die sich auf der Tour befinden, anzurathen, in der Wahl der Aufbewahrungsräume für ihre Maschinen vorsichtig zu sein.

(Polizeibericht.) Heute hat der Polizeibericht keine Arrestanten zu verzeichnen.

(Von der Weichsel.) Wasserstand heute mittags 0,47 Mtr. über Null. Das Wasser fällt weiter. Die Wassertemperatur beträgt heute 18 Grad R. — Eintroffen die Dampfer „Wilhelmine“ mit Eisen,

Schönbuscher Bier, kleinen Stückgütern, Eisengußsachen, leeren Spiritus- und Weinsäffern und Risten aus Königsberg, „Montmy“ mit Schmalz, Del, Seringen, Petroleum und Papier aus Danzig resp. Bromberg, und „Alice“ mit Getreide aus Wloclawek.

Podgorz, 17. Juli. (Verschiedenes.) Am Sonntage konzertirt die Kapelle des Infanterieregiments Nr. 5 unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Hagenjäger in Schlüßelmühle. — Als gefunden sind zwei Hölzlinge auf dem Amtsbureau abgegeben worden. — Verhaftet wurde gestern durch den Gendarm Herrn Bogalies ein Frauenzimmer, welches Holz gestohlen haben soll.

Podgorz, 18. Juli. (Hitzschlag.) Beim Rückmarsch des 1. Bataillons Infanterieregiments Nr. 15 von einer Übung wurden hier gestern Mittag zwei Soldaten von einem Hitzschlag-Anfall betroffen. Die bewußtlos Umgefallenen wurden in das Ferrarische Gasthaus gebracht, wo Frau F. den ermatteten Leuten jede Hilfe zu Theil werden ließ. Auf einem von Frau F. gestellten Wagen wurden die Maroden dann in ihr Quartier befördert.

(Aus dem Kreise Thorn, 17. Juli. (Revision der Maße und Gewichte. Hundeperr.) In der Zeit vom 3. bis einschl. 22. August wird eine technische Revision der Maße und Gewichte der in den Amtsbezirken Grabia, Ottilschin, Kudal, Podgorz, Nesselau und der Stadt Gultsee wohnenden Gewerbetreibenden durch den Reichsmeister Herrn Braun aus Thorn vorgenommen werden. — Infolge Auftretens eines tollwuthkranken Hundes in Schwarzbruch ist über den Amtsbezirk Gultau mit Ausnahme von Swierczynowice die Hundesperre auf die Dauer von drei Monaten verhängt.

(Weitere Vorkamr. f. Beilage.)

Mannigfaltiges.

(Eine blutige Schlägerei) mit der blanten Waffe zwischen Garde-Kürassieren und Garde-Drägern vom 2. Regiment, die am Mittwoch Abend in Berlin auf der Blücherstraße stattgefunden und leider mehrere Opfer hatte, hat dazu geführt, daß für sämtliche Mannschaften und Unteroffiziere — mit Ausnahme der Musiker — des Garde-Kürassier-Regiments, des 2. Garde-Dräger-Regiments und des Kaiser Franz-Regiments der Zapfenstreich von 10 auf 8 Uhr abends verlegt worden ist, so daß jeder Mann um 8 Uhr in der Kaserne zu sein hat. Außerdem haben die genannten Regimente jeden Abend zum Appell anzutreten. Diese Maßregeln gelten zunächst bis zum 22. d. M. einschließl.; sollten sich bis dahin die Gemüther noch nicht beruhigt haben, so steht einer verlängerten Gültigkeit der strengen Vorschriften nichts im Wege.

(Hänjels und Gretels Segen.) Das „Berl. Tagebl.“ berichtet: E. Humpelbinder hat in Döppard a. Rh. das ehemals vom Prinzen Baldeck bewohnte sogenannte „Schlößchen“ in herrlicher Lage am Fuße des Kreuzberges gelegen, käuflich erworben und wird schon in nächster Zeit seinen Wohnsitz dorthin verlegen. Man sieht, der Kinder Segen baut dem Vater Häuser.

(Aus Rache überfallen und erschossen) wurde in Ludolfsfeld, Hessen, der Forstmeister Klippert in seiner Wohnung nachts von einem Wilderer. Die Ehefrau und das Dienstmädchen erhielten schwere Verletzungen. Der Mörder ist ungehindert entkommen.

(Einfluß der Elektrizität auf die Geschosse.) Merkwürdige und vielleicht wichtige Entdeckungen über den Einfluß der Elektrizität auf die Geschosse sind im schweizerischen Bundeschießhause zur Wintertour gemacht worden. Es wurde beobachtet, daß die meisten Schüsse auf der rechten Seite des Schießstandes einschlugen, und daß die Geschosse, welche aus Stahl angefertigt waren, magnetisch wurden. Die Behörden schrieben diese Erscheinungen den zahlreichen Telephondrähten zu, welche über den Schießplatz führten, und stellten nunmehr die bezügliche Versuche in Thun und Bern an. Diese Versuche haben die Vermuthung vollaus bestätigt. Auf dem Schießplatze von Thun wurde parallel zur Schußlinie in einer Entfernung von 40 Metern ein elektrischer Strom von 8000 Volt durch vier Kabel von 18 Millimeter Durchmesser geleitet. Um den Flug des Geschosses beobachtet zu können, wurden alle 10 Meter dünne Papierschilder in der Schußlinie aufgestellt. Die ersten Versuche wurden mit dem Gewehrmobelle 1889 gemacht. Schon bei 260 Metern betrug die seitliche Abweichung 24 Meter. Ein Versuch mit dem 3,3 Millimeter-faltrigen japanischen Gewehr des Hauptmanns Yamagata ergab, daß eine kleine Kugel direkt am Kabel entlang lief und durch die Reibung frühzeitig ihre Kraft verlor. Bei einem Kanonenschuß, der auf 3000 Meter visirt war, wurde eine Kugel durch einen elektrischen Strom um 14 Grad abgelenkt. Die Versuche haben ergeben, daß die elektrische Anziehungskraft umgekehrt proportional zum Gewicht und der Anzugsbeschwindigkeit des Geschosses ist. Es wäre darnach also möglich, eine Infanterierekation auf 300 Meter Entfernung durch einen am rechten Flügel erzeugten elektrischen Strom, eine Kompagnie in gleicher Weise auf 500 Meter Entfernung vor den feindlichen Gewehrregeln und auf 900 resp. 1400 Meter vor den Kanonenregeln zu schützen.

(Es giebt nen guten Wein!) Gute Nachrichten kommen für die Bereiter eines guten Tropfens aus dem Rheingau. So schreibt der Rhein. Cour.: „Wenn die Hoffnungen auf ein gutes Weinjahr auf einen guten Verlauf der Traubenblüte basiren, so findet die Annahme für ein in jeder Beziehung günstiges Jahr ihre volle Berechtigung. Die Blüte ist allgemein unter den günstigsten Bedingungen infolge der schönen und warmen Witterung des Monats Juni verlaufen und zwar recht gleichmäßig, was für die Qualität sehr in die Wagschale fällt; auch ging sie recht rasch vor sich. Nach den Aufzeichnungen eines bekannten Beobachters im Rheingau vollzog sich die Blüte in einer der kürzesten Fristen seit einer Reihe von Jahren und wurde nur von jener des Jahres 1889 übertroffen. Eine kurze und gleichmäßige Blütezeit hat aber insofern einen großen Werth, als die Beeren dann auch gleichmäßig reifen und ein gleiches Produkt liefern. Diese Bedingung ist nun in diesem Jahre fast überall in Erfüllung gegangen und läßt daher bei fortgesetzter günstiger Witterung eine gute Qualität erwarten. Das laufende Jahr stellt sich gleichfalls bezüglich der Quantität außerordentlich günstig, da nach den Berichten aus allen Weimorten die Reben reich und mitunter sehr reich behangen sind, so daß man zum mindesten auf einen vollen Herbst rechnen kann.“

(Das berühmte Buren-Rezept zum Kaffeemachen) ist folgendes: Das Wasser wird in einem Kessel gekocht, welcher lediglich zum Kaffeemachen dient. Wenn das Wasser kocht, wird der frischgemahlene, mit einem Sechszehntel Böhren vermischte Kaffee hineingegeben. (Die Hausfrauen der Buren rechnen einen Theelöffel Kaffee für jede Tasse.) Darauf wird der Kessel sofort vom Feuer gehoben und ungefähr drei Minuten stehen gelassen. Dann wird eine Viertel-Tasse kaltes Wasser hinzugegeben, wodurch sich der Saß bald

setzt. Der starke und klare Kaffee wird dann durch einen wollenenbeutel in einem mit heißer Milch gefüllten Topf gegossen. Milch und Kaffee werden endlich zusammen zum Kochen gebracht. Das Resultat dieses Processes ist eine Tasse Kaffee, wie man sie auf der ganzen Welt nicht besser finden kann.

(Welch empfindlicher Mangel an Frauen) stellenweise noch heute im „fernen Westen“ und Britisch-Nordamerika herrscht, geht aus einer Aufforderung hervor, die an den Bürgermeister von Vancouver in Britisch-Columbia gerichtet wurde. Er wird erjucht, ein Mädchenheim zu gründen, von wo aus heirathslustige Männer von West-Kanada mit Frauen versorgt werden könnten. Der jetzige Zustand rechtfertigt einen derartigen Vorschlag, da der ganze Westen an einem Mangel von Frauen krankt, während in den Städten und Dörfern des Ostens Ueberfluß herrsche. Was den Vorschlag um so bemerkenswerther macht, ist der Umstand, daß er nicht von den heirathslustigen, jungen Männern des Westens, sondern von den heirathslustigen Jungfrauen des Ostens gestellt worden ist, die in ihrem Gesuch an den Bürgermeister von Vancouver betonen, daß nach statistischen Erhebungen im Westen mehr denn 40 000 Männer zum Jungesellenthum verurtheilt sind, während im Osten mindestens ebensoviele junge Mädchen bereit seien, ihren ledigen Stand aufzugeben. Thatsächlich ist durch Vorgehen der kanadischen Regierung, die, um die Einwanderungen in die westlichen Provinzen zu ermutigen, eine Prämie auf den Zug von Ansehlern setzte, ein starkes Einströmen von Britisch-Columbien, Manitoba und der Vancouver-Insel erzielt worden, aber die Einwanderer bestanden in der überwiegenden Mehrzahl aus jungen, kräftigen Männern, die theils als Holzschläger und Jäger die Wälder durchstreiften, theils als Ackerbauer sich festsetzten und nun in ihren einsamen Blockhütten ein verlorenes Dasein fristen. Der eigenartige Vorschlag der ostkanadischen Mädchen entspricht also in der That einem „tiefgefühlten Bedürfnis“ und wird in den kanadischen Zeitungen als sehr beachtenswerth besprochen. Man führt aus, daß, wenn jeder von den 40 000 westlichen Jungesellen 5 Dollars zur Erwinbung des Mädchenheims beitrage, mit der aufgebrachtten Summe von 200 000 Dollars sehr wohl ein Heim für etwa 100 Mädchen eingerichtet werden könne. Der Fortbestand des Heims sei dadurch zu sichern, daß jeder junge Mann, der durch dessen Vermittelung eine Frau erhalte, dem Heim dafür einen bestimmten Betrag zahlen müsse. Mädchen in dem Bestand des Heims an heirathslustigen Mädchen könnten durch Nachschub leicht ergänzt werden. Diese Art der Heirathsvermittlung durch die Behörden ist übrigens in Amerika keineswegs neu. Sie bestand schon vor zwei Jahrhunderten in der Kolonie Virginien; sie bestand ferner bei dem berühmten Hudsonbai-Pelzmagazin, welches bis in die neueste Zeit die einsamen Niederlassungen Britisch-Nordamerikas von London aus mit Frauen versorgte.

(154 Studierende) sind in den Büchern der Berliner Universität gestrichen worden, weil sie in diesem Sommerhalbjahr keine Privatvorlesung genommen haben.

(18 ein Zeichen der Zeit) wird der „Deutsch. Stg.“ mitgeteilt: In Dortmund hat sich ein Maler und Anstreicher „selbständig“ gemacht, welcher 17 Jahre alt ist. Dieser „Meister“ sucht einige Lehrlinge, denen er die Erfahrungen seiner geschäftlichen Laufbahn zu gute kommen lassen will. Es ist doch eine schöne Sache um die Gewerbfreiheit!

Neueste Nachrichten.

Löwenberg i. Schl., 17. Juli. Der Steuereinnahmer Pietrowsky, dessen Kasse gestern revidirt werden sollte, ist seit gestern verschwunden. Man vermuthet Selbstmord.

Rom, 17. Juli. In einer Villa bei Palermo ist, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, eine Falschmünzwerkstatt entdeckt worden. Sechs Personen wurden verhaftet, darunter ein Stadt-assessor (!) und 2 Offiziere a. D. (!) Ueber eine Million Lire-Scheine wurden beschlagnahmt.

Algier, 17. Juli. Der ehemalige Premierminister der Königin von Madagaskar Rainilaiaravoni ist heute im Alter von 70 Jahren gestorben.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

18. Juli, 17. Juli.

Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—20	216—10
Wechsel auf Warschau kurz	216—	216—05
Preussische 3% Konsols	100—	100—
Preussische 3 1/2% Konsols	105—10	105—
Preussische 4% Konsols	106—	106—
Deutsche Reichsanleihe 3%	99—80	99—80
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	105—	104—90
Polnische Pfandbriefe 4 1/2%	68—30	68—20
Polnische Liquidationspfandbriefe	66—50	66—70
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2%	100—40	100—30
Thorner Stadtanleihe 3 1/2%		
Diskont Kommandit-Anleihe	210—75	210—60
Oesterreichische Banknoten	170—20	170—10
Weizen gelber: Juli	142—	141—50
September	139—	138—
lofo in Newyork	64 1/2	63 1/2
Roggen: lofo	113—	113—
Juli	109—75	110—
September	111—50	111—20
Oktober	112—50	112—20
Safer: Juli	122—	122—
September	114—75	114—70
Rübel: Juli	44—80	45—10
Oktober	44—70	44—90
Spiritus:		
50er lofo	—	—
70er lofo	34—80	34—80
70er Juli	38—70	38—70
70er September	38—90	39—
Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3 1/2, pCt. resp. 4 pCt.		

Königsberg, 17. Juli. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter lofo lofo matt, Termine fester. Zufuhr — Liter. Geländigt — Liter. lofo kontingentirt 54,50 M. Br., — M. Ob., — M. bez., lofo nicht kontingentirt 34,50 M. Br., 34,10 M. Ob., — M. bez.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn. Thorn den 18. Juli 1896.

Wetter: schwül.
(Mess pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)
Weizen kleines Angebot, sehr geringe Kaufkraft, 128/9 Pfd. hell 136 M., 131/2 Pfd. hell 137/8 M.
Roggen klar, sehr geringes Geschäft, 123/4 Pfd. 100 M.
Gerste ohne Handbel.
Erbsen Futtermaare 103/4 M.
Safer unverändert, heller, reiner 113/5 M.

19. Juli: Sonnen-Aufg. 4.03 Uhr. Mond-Aufg. 3.47 Uhr Morg.
Sonnen-Untg. 8.08 Uhr. Mond-Untg. 11.12 Uhr.
20. Juli: Sonnen-Aufg. 4.04 Uhr. Mond-Aufg. 5.11 Uhr.
Sonnen-Untg. 8.07 Uhr. Mond-Untg. 11.49 Uhr.

Am 17. d. Mts. verstarb nach langem, schweren Leiden der Postsekretär

Herr Gustav Imm.

Wir verlieren in dem Heimgegangenen einen treuen Mitarbeiter, der während seiner 20jährigen Beschäftigung im hiesigen Postamt sich stets durch Lauterkeit des Charakters und Pflichttreue ausgezeichnete und unser aller Werthschätzung erworben hat. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Thorn den 18. Juli 1896.
Der Vorsteher und die Beamten des Postamts I.

Bekanntmachung.

Die Zwangsversteigerung von Meowo Nr. 46 ist eingestellt.

Der auf den 23. Juli 1896 vormittags 10 Uhr anberaumte Termin fällt fort.

Thorn den 17. Juli 1896.
Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche Verdingung.

Die Anfertigung und Lieferung zweier eiserner Baupräme mit hölzernen Böden soll vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen sind im Amtszimmer des Unterzeichneten, Brombergerstraße 22, einzusehen entl. gegen portofreie Einfindung von 2 Mk. zu erhalten.

Am Sonnabend den 1. August cr. vormittags 11 Uhr

findet zur Eröffnung der bis dahin verschlossenen abzugebenden Angebote ebendasselbst öffentlicher Termin statt.
Thorn den 17. Juli 1896.
Der Kgl. Wasserbauinspektor.
E. May.

Die Bauarbeiten

nebst Materiallieferung für die Vergrößerung des Pferdestalles des Artillerie-Depots hier selbst sollen am

Donnerstag den 23. d. Mts. vormittags 11 Uhr

im Geschäftszimmer des Bauamts II, Elisabethstraße 16 II, in einem Lose verdingungen werden. Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum genannten Termin an das Bauamt II abzugeben. Die für die Angebote zu verwendenden Verbindungsanschlüsse können gegen Entrichtung von 1,50 Mark ebenda in Empfang genommen werden, auch liegen die Verbindungsbedingungen während der Dienststunden dortselbst zur Einsichtnahme aus.

Garnison-Bauamt II.

Die Bauarbeiten

nebst Materiallieferung für den Neubau eines Schießplatz-Verwaltungs-Dienstwohngebäudes auf dem Fuß-Artillerie-Schießplatz zu Thorn sollen am

Freitag den 24. d. Mts. vormittags 11 Uhr im Geschäftszimmer des Bauamts II, Elisabethstr. 16 II, öffentlich in einem Lose verdingungen werden.

Portofreie, versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum genannten Termin an das Bauamt II abzugeben. Die für die Angebote zu verwendenden Verbindungsanschlüsse können gegen Entrichtung von 4,00 Mark ebenda in Empfang genommen werden, auch liegen die Verbindungsbedingungen während der Dienststunden dortselbst zur Einsichtnahme aus.

Thorn, Garnison-Bauamt II.

S. Streich,

ein für allemal gerichtlich vereideter Dolmetscher und Transkriber der russischen Sprache, Volksanwalt, Thorn, Marien- u. Bäckerstraßen. Gde 13/26.

Ein kleines Gut,

in der linksseitigen Thorer Niederung gelegen, Haltestelle der Thorn-Bromberger-Bahn, mit 81 Morgen Land, darunter 18 Morg. Wiese, Wirtschaftsgebäuden, einer Wassermühle,

sowie einem Restaurationsgrundstück mit schönem Garten ist preiswerth zu verkaufen. Der Garten wird zu Anstalten von Vereinen, verschiedenen Veranstaltungen zc. benutzt und ist sehr leicht auch vom Thorer Publikum zu erreichen und wird gern besucht.

Durch den in Kürze beginnenden Dammbau steht dem Gut ein sehr großer Gewinn in Aussicht.
Näheres durch M. Szwankowski, Thorn, Katharinenstraße 1.

Gut möbl. Zimm. mit Beköstigung sind billig zu vermieten Bäckerstraße 11, part.

Gewerbeschule für Mädchen.

Der neue Kursus für doppelte Buchführung, lautm. Wissenschaften u. Stenographie beginnt

Dienstag den 28. d. M.
K. Marks, Gerberstr. 33, I.

Holzrouleaux

sind die praktischsten u. billigsten

Schuttmittel für die der Sonne ausgelegten Fenster.

Dieselben sind von H. Stoffrouleaux nicht zu unterscheiden.

Mit reichhaltiger Musterkollektion nur kurze Zeit hier; bei Herrn Krajewski zu sprechen.
Kalms, Bolkenhain Schl.,
Vertreter der ersten schlesischen Holzrouleaux-fabrik.

Riesenkrebse im Rathsteller.

Eine Schneiderin

empfehl ich in und außer dem Hause
Brückenstr. 14 u. 26, 1 Tr. n. h.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch zeige dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage hier selbst, Elisabethstraße Nr. 13, ein

Cigarren- und Tabak-Geschäft

eröffnet habe. Um geneigten Zuspruch bitte mit Hochachtung

Anna Adami.

Hodam & Ressler, DANZIG,

Maschinenfabrik.

General-Agenten von Heinrich Lanz, Mannheim

Dampf-Dreschmäde



von Heinrich Lanz, Mannheim

unbestritten meist bevorzugte Maschinen in Deutschland.

Zeugniß über zwei an die Fürstlich von Bismarck'sche Güter-Verwaltung, Varzin, gelieferte Lanz'sche Dampf-Dreschapparate.

Nachdem ich nun den ersten von Ihnen bezogenen Heinrich Lanz'schen Dampf-Dresch-Apparat seit einigen Jahren im Betriebe habe und die Lokomobile, wenn das Dreschen beendigt ist, zu sonstigen Arbeiten, wie Schrotten, Häckselschneiden zc. benütze, kann ich Ihnen auch heute noch meine vollste Zufriedenheit mit den Leistungen sowohl der Lokomobile als auch des Dreschapparates wiederholen.

Reparaturen sind an beiden Maschinen wenig nötig gewesen. Es zeugt dieses jedenfalls von ebenem gutem Material, wie von der wohlbedachten, praktischen Konstruktion der Maschinen, zumal die Maschinen auf der hiesigen bedeutenden Herrschaft stark in Anspruch genommen werden.

Sein Aukauf eines zweiten Dreschapparates, den ich nun auch schon seit einiger Zeit im Betrieb habe, habe ich gern wieder Ihrem Fabrikate den Vorzug gegeben und beklage hiermit gern, daß die Leistungen auch dieses zweiten Apparates mich sowohl mit Bezug auf den reinen Druß und die Reinigung, als auch die Bewältigung großer Mengen vollkommen zufrieden gestellt haben.

Varzin den 6. Juni 1895.

gez. Fürstlich von Bismarck'sche Güterverwaltung, Varzin.



Braun und grün mit Schwarzpulver, roth mit neuem rauchlosen Pulver geladen. Mit den neuen rauchlosen Rottweiler Jagdpatronen empfehle ich ein neues rauchloses Pulver, welches sich durch Zuverlässigkeit und Gleichmässigkeit in der Wirkung, vorzügliche Deckung und Durchschlagskraft auszeichnet. Nach dem Urtheil erfahrener Jäger verdient es den Vorzug vor allen bekannten rauchlosen Jagdpulversorten.
Lieferung zu Fabrikpreisen; bei 500 Stück ab Fabrik franko jeder Bahnstation.

J. Wardacki, Thorn.

Für mein neues Kaufhaus suche ich per September mehrere tüchtige

Verkäufer und Verkäuferinnen

bei hohem Gehalt. Schriftliche Offerten an

M. S. Leiser.

General-Versammlung

Dienstag den 28. Juli abends 8 Uhr bei Nicolai.

Z Tagesordnung:
Rechnungslegung pro 2. Quartal.
Vorshuß-Verein zu Thorn
e. G. m. u. H.
Kittler. Herm. F. Schwartz.
Gustav Fehlauer.

Waldhäuschen.

Als prachtvoll gelegener Beobachtungspunkt des am Sonnabend den 18. Juli cr. stattfindenden

Nachtschiessens

empfehle meinen hübsch erleuchteten Garten dem geehrten Publikum einer geneigten Beachtung. Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.
G. Prost.

Restaurant zur Reichskrone.

Morgen, Sonntag den 19. d. M. von 5 Uhr abends an:

Musikalische Abend-Unterhaltung mit humoristischen Vorträgen.
Entree frei.

Jeden Sonntag Extrazug nach Dtlotschin.
Abfahrt Thorn Stadt 2⁰⁰ nachmittags.
R. de Comin.

Volks-Garten.

Heute Sonntag von Nachmittag 4 Uhr ab:

Grosses Garten-Frei-Concert ausgeführt von der Kapelle des Pommerischen Pionier-Bataillons Nr. 2.
Ballonsteigen.
Paul Schulz.

Gasthaus zu Rudak.

Heute Sonntag: Tanzkränzchen. Neue Kegelbahn.
Empfehle mich zur Anfertigung feiner

Herrengarderobe

aus eigenen und fremden Stoffen, zu wirklich außerordentlich billigen Preisen.
St. Sobczak, Schneidermstr.,
Thorn, Brückenstr. 17, n. Hotel „Schwarz Adler“.

Malergehilfen,

tüchtige Anstreicher, stellt sofort ein Jaeschke, Bäckerstr. 6.

Drei Malergehilfen

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei
S. Biernacki, Malermeister,
Thorn, Hundestr. 9.

Malergehilfen

finden Beschäftigung.
G. Jacobi.

Lehrling, der die Brot- u. Kuchenbäckerei erlernt will, kann sofort eintreten.
Herrmann Thomas jun., Schillerstr. 4.

Junge Damen erhalten gründl. Unterricht in der feinen Damenschneidererei bei Frau A. Kasp, Schloßstraße Nr. 14, vis-à-vis dem Schützenhause.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Oktober 1896 zu verm. J. Murzynski.

Zwei Wohnungen, parterre u. 1 Treppe, bestehend aus 3 Zimmern, Entree, Küche und Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten.
Neubau Hundestraße 9.

Ein möblirtes Zimmer mit Pension an zwei Herren, 50 Mark pro Monat für einen Herrn, sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Ein Laden nebst Wohnung

zu vermieten, auch ist das Grundstück von sof. z. verkaufen Moder, Mauerstr. 26. Feder.
Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
Brombergerstraße Nr. 100.

3 Zimmer, Entree und Zub., verfeinerter halber billig zu verm. Wellenstr. 84.

Gerechtestraße 21

ist die 1. Etage, aus 7 Zimmern bestehend, mit Badeeinrichtung für 950 Mk. verfeinerter halber sofort zu vermieten.

Wohnungen v. 1./10. part. 4 Zim. Mädchstr. 3 Eing., Wasserl., allem Zub. u. 2. Et. 2 Zimmer, nach vorn, alles hell u. allen Zub. Wasserl. Louis Kalischer, Baderstr. 2.

2 freundl. Wohn., je 2 gr. Zim., hell. Küche und Zubehör zu verm. Bäckerstraße 3.

Sanitäts-Kolonne.

Sonntag den 19. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, unter Leitung des Herrn Dr. Prager.

Vollzähliges, pünktliches Erscheinen dringend nötig.

M.-G.-V. Liederkranz.

Sonntag den 26. Juli: Ausflug nach Dtlotschin.

Abfahrt 2,55 Uhr vom Stadtbahnhof. Nach der Rückkehr: Gemüthliches Beisammensein der Mitglieder im Schützenhause.
Der Vorstand.

Schützenhaustheater.

Sonntag den 19. Juli: Die mit größtem Beifall aufgenommene Operetten-Boxe

Flotte Weiber.

Schnittbillets haben Sonntag keine Gültigkeit

Montag den 20. Juli: Der Raub der Sabinerinnen.
Schwant in 4 Akten v. Gebr. Schönthan.
Die Direktion.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 19. Juli 1896: Großes Militär-Concert

von der Kapelle des Inf.-Regts. von Borde (4. Bomm.) Nr. 21 unter persönlicher Leitung ihres Stabskapellmeisters Herrn Hiege. Anfang 4^{1/2} Uhr.
Eintritt 25 Pfennig.

Schlüsselmühle.

Sonntag den 19. Juli 1896: Großes Militär-CONCERT

von der ganzen Kapelle des Artillerie-Regiments Nr. 5, unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Hasenjäger.

Regelbahn. — Scheibenschießen.

Glücksrad.

Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf. Familienbillets (3 Personen) 60 Pf.

Tanzkränzchen.

Dampfer „Emma“ fährt von 3 Uhr 1/2 stündlich. Um recht zahlreichen Besuch bitten
Hasenjäger. Sobolewski.
Kapellmeister. Witz.

Lulkauer Park.

Sonntag den 19. Juli cr.: Großes Militär-Concert

von der Kapelle des Inf.-Regts. von der Marwitz (8. Bomm.) Nr. 61.
Anfang nachmittags 4 Uhr.
Entree à Person 30 Pf.

Ballmusik. Heinemann.

1 möbl. Part.-Zim. z. verm. Tuchmacherstr. 14.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern

Wir verkaufen sofort, gegen Nachnahme (jedem beliebigen Quantum) Gute neue Bettfedern per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. u. 1 M. 40 Pfg.; Feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; Polarfedern: halbweiß 2 M., weiß 2 M. 30 Pfg. u. 2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: Güt chinesishe Ganzdaunen (siehe stückweise) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford in Westf.

Täglicher Kalender.

1896.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntabend
Juli	19	20	21	22	23	24	25
August	26	27	28	29	30	31	1
September	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27

Dieser Beilage und illustriertes Unterhaltungsblatt.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 17. Juli. (Verschiedenes.) Gestern fand in Kunzendorf unter Vorsitz des Herrn Kreis-Schulinspektors Dr. Thunert eine Bezirkskonferenz der Lehrer des Culmsee'er Landbezirks statt, in der eine praktische Lektion und ein wissenschaftlicher Vortrag gehalten wurden. Zum Schluss theilte der Vorsitzende mehrere Verfügungen mit. — In dieser Woche war die Hitze fast unerträglich, das Thermometer zeigte an manchen Tagen schon um 10 Uhr vormittags 20—23 Grad R. im Schatten, so daß der Nachmittagsunterricht in den beiden Stadtschulen ausfallen mußte. — Wegen der gegenwärtig herrschenden Julihitze wird die am diesseitigen Ufer des großen Sees stehende C. Schulz'sche Badeanstalt stark in Anspruch genommen. Die aus drei Damen-, vier Herren- und zwei Kinderzelle bestehende Badeanstalt, die in diesem Jahre renovirt und mit aller Bequemlichkeit eingerichtet ist, wird ständig vom frühen Morgen bis zum späten Abend von Badelustigen aufgesucht. — Infolge des in voriger Woche im C. Schulz'schen Hause ausgebrochenen Feuers, das das Haupt- und ein Seitengebäude zum größten Theil in Asche legte und das Obermüller'sche Nachbargebäude beschädigte, sind zur Hilfe die Inspektoren der hieran beteiligten Feuerversicherungs-Anstalten (am meisten ist die Colonia hieran beteiligt) zur Regelung des Brandschadens hier anwesend. Die abgebrannten Gebäude, sowie alle verbrannten Mobilien waren zerstört, so daß die durch dieses Feuer Heimgesuchten verhältnismäßig entschädigt werden. Das vom Feuer zerstörte Haus soll noch in diesem Jahre durch ein neues ersetzt werden. — In diesem Jahre war hier die Bauhätigkeit sehr reger. Unsere Ziegelwerke, einschließlich des großen Welde'schen Ringofens, waren zeitweise nicht in der Lage, allen Ansprüchen zu entsprechen. Wegen eingetretenen Mangels an Ziegeln mußten einige Bauunternehmer die Bauarbeiten auf eine Zeit lang einstellen. Es kam mitunter vor, daß noch ganz ohenwarme Ziegelsteine zur Baustelle geschafft wurden. — Der Männergesangsverein „Niedertranz“ wird in den nächsten drei Wochen die Gesangsübungen aussetzen, weil während dieser Zeit ein großer Theil der Gesangsmitglieder verreisen wird. — Mit Rücksicht auf die begonnene Ernte, während welcher die Eltern ihre Kinder, sei es zu Hause oder auf dem Felde, zur Hilfe gebrauchen, läßt Herr Dekan von Kaminski in der Ertheilung des Konfirmandenunterrichts eine Pause von zwei Wochen eintreten. — Die hiesigen Gartenpächter suchen jetzt schon mit ihren ganzen Familienmitgliedern die gepachteten Obsthäuser auf den benachbarten Gütern auf. — Der Wochenmarkt wird von Gemüse und Blaubeeren stark besetzt; frische Kartoffeln preisen 3 Pfund 10 Pf. — Angenehmen Aufenthalt bieten dem Culmsee'er Publikum die am Orte bestehenden, mit aller Sorgfalt gepflegten und mit der größten Bequemlichkeit eingerichteten drei Gartenetablissements, der Garten der Villa Nowa, der von Breckmann'sche und Jasinski'sche Garten. — Der am Orte existierende Verschönerungsverein läßt in der letzten Zeit von seiner Thätigkeit wenig merken. — Schon seit Jahren ging man ernstlich mit dem Gedanken um, in unserer Stadt eine Schützengilde zu gründen, aber stets stieß man auf Schwierigkeiten, nämlich die Anlage geeigneter Schießstände.

B. Culm, 17. Juli. (Personalnotiz.) Herr Rittergutsbesitzer von Winter zu Gelende ist für den Amtsbezirk Kl. Gynste zum Standesbeamten ernannt. — Während die Frau Schimansti in Ribenz ihrem Manne das Mittagsessen hintrug, gerieth ihr vierjähriges Söhnchen in den Dorteich und ertrank.

Krojanke, 16. Juli. (Weineid-Affaire.) Gestern wurden der Diensthilfe Carl Pischkowski, welcher unter der Anklage des Meineides steht, und die Besitzer A. Breitinger'sche Knechte, welche der Verleitung zum Meineide angeklagt sind, in das Untersuchungsgefängnis nach Königs abgeführt.

St. Krone, 17. Juli. (Vom Fortbeamten erschossen.) Die „St. Krone“ berichtet: Vorgestern Abend traf ein Fortbeamter des Outes Kl. Nalok den Besitzer Martin Leske aus Abbau Kl. Nalok in der Nähe seines Knefeldes auf dem Anstand liegend vor. Auf Anruf des Fortgehilfen J. L. sein Gewehr schußfertig gemacht haben, worauf der Fortbeamte einen Schuß abgab, welcher den L. schwer verletzete. Die Gerichtskommission, welche sich gestern Abend an Ort und Stelle hinbegab, fand den Verletzten noch vernunftfähig vor, kurz darauf ist derselbe jedoch seinen Verletzungen erlegen. — Von anderer Seite wird uns mitgeteilt, der Verstorbenen sei bei der Besichtigung seines Knefeldes von dem Fortbeamten angeschossen worden. Welche Annahme die richtige ist, wird wohl erst durch die gerichtliche Untersuchung klargestellt werden. Die Section der Leiche findet heute statt.

Elbing, 16. Juli. (Zubiläum.) Herr Superintendent Kähler in Neuteich feiert am heutigen Donnerstag sein 25 jähriges Jubiläum als Seelforger der Gemeinde Neuteich. Herr Kähler ist schon eine Reihe von Jahren der rührige Vorsitzende der Provinzial-Synode und ein

Andrés Nordpolfahrt im Luftballon.

Das allgemeinste Interesse auf dem Gebiete der arktischen Forschung knüpft sich gegenwärtig an ein Projekt, das an Jules Verne's fantastische Erzählungen erinnert, gleichwohl aber keine Utopie ist, sondern sich auf wissenschaftliche Beobachtungen und praktische Erfahrungen gründet: der Versuch, den Nordpol im Luftballon zu erreichen. Der Mann, der schon in diesem Monat diesen kühnen Flug von Spitzbergen aus antreten will, ist bekanntlich der schwedische Ingenieur André. Seine Begleiter sind Dr. Nils Ekholm, der geschätzte Leiter des meteorologischen Instituts in Stockholm, und der Kandidat Nils Strindberg. André sowohl wie Ekholm sind keine Neulinge auf dem Gebiete der arktischen Forschung. Sie haben 1882/83 eine Ueberwinterung auf Spitzbergen durchgemacht und haben reiche Erfahrungen über die Naturverhältnisse des hohen Nordens gesammelt. Auch ist André ein mit der Praxis der Luftschiffahrt durchaus vertrauter Mann. Der Polarballon, dem sich die kühnen Schweden anvertrauen wollen, ist aus Tausenden von rechteckigen Stücken chinesischer Seide zusammengenäht und wurde von dem berühmten Ballonfabrikanten Sachambre in Paris hergestellt. Mit seinen 20 Metern Durchmesser übertrifft er noch den riesigen „Phönix“ des deutschen Luftschiffahrtsvereins. Der obere Theil trägt eine Kappe aus wasserdichtem Stoff, die dazu dient, rasche Temperaturveränderungen des Gases infolge wechselnder Bestrahlung zu verhüten und das Ballonnetz gegen atmosphärische Einflüsse und Niederschläge zu schützen. Drei 500 Meter lange Schlepplinen, mit einem Gesamtgewicht von 1000 Kilogramm, sind am Tragringe befestigt. Das untere Ende jedes Laues besteht aus Kokosfasern, damit es auf dem Wasser schwimmen kann, und enthält mehrere schwächere Stellen, damit, falls der Ballon bei schneller Bewegung in einer Eispalte oder an einem Bergzacken hängen bleibt, die Laue an diesen Stellen und nicht oben am Tragringe reißen. Die Halle, die den Ballon auf Spitzbergen während der Füllung und des Abwartens günstigen Windes aufnehmen soll, ist 25 Meter hoch. Sie ist mit Filz ausgekleidet und enthält Gela-tinefenster, sowie ein freitragendes Dach aus Baumwollstoff. Die zum Theil niederlegbaren Wände sind mit Vorrichtungen zur Befestigung von Leinen, Flaschenzügen etc. versehen. Eine bewegliche, 1,5 km lange Eisenbahn soll die Ausrüstung von der Landungsstelle bis zum Bauplatz befördern. Ein Hauptforderniß für einen Polarballon ist natürlich seine Lenkbarkeit. Wie An-

dreé mittheilt, hat er in dieser Beziehung sehr erfolgreiche Versuche angestellt. Mit Segelrichtung und Schlepptauen ausgerüstet, war er seiner Angabe nach im Stande, den Ballon um durchschnittlich 27 Grad von der Windrichtung abzulenken. Die auf dem Boden hinlaufenden Schlepptau, deren Reibung an der Erde etwa dem Widerstande des Wassers im Wasser gleichkommt, sollen die Geschwindigkeit des Ballons hemmen; den Unterschied zwischen der Geschwindigkeit des Windes und des Ballons will André durch sein Segelsystem ausnützen. Ob freilich das Nordpolgebiet mit seinem Wirrwarr von großen und kleinen Eisblöcken den geeigneten Boden für die Schlepplinen bildet, ist eine andere Frage. Was den Weg betrifft, den der Ballon nehmen wird, so glaubt Dr. Ekholm, daß die Luftdruckverhältnisse einer Erreichung des Nordpols günstig sind, indem auf Spitzbergen im Sommer häufig eine polwärts gerichtete Luftströmung weht. Doch ist damit nicht viel gewonnen; denn von der Windrichtung in den Breiten, auf die es zumeist ankommt, weiß die Meteorologie thatsächlich nichts. In dieser Beziehung also wird das Projekt, ebenso wie der Ballon selbst, in der Luft schweben.

Dr. Ekholm hält drei Wege für die wahrscheinlichsten; entweder über den Nordpol hinweg nach Alaska oder am Nordpol vorbei nach Ostibirien oder bis etwa zum 87. Breitengrade im Norden vom Kaiser Franz-Josefsland und in einem großen Bogen umbiegend nach der Lenamündung. Man braucht übrigens nicht zu glauben, daß André mit seinen Begleitern sehr von der Kälte zu leiden haben werden. Die Kälte ist bei dem ewigen Sonnenschein im Polarbecken während des Sommers sehr gering. Auch werden Pelze aus Renntierhaut, mit Segeltuch überzogen, mitgenommen. Doch drohen genug andere Gefahren und Schrecknisse. Noch ganz kürzlich bezeichnete der belgische Südpolfahrer Vorschegrevink in der „Philadelphia Press“ als eine Hauptgefahr die fürchterlichen Stürme, wie sie über die Nordküste Asiens rasen und die einem am Schlepplin fahrenden Luftballon sehr verhängnißvoll werden können. Andererseits kann der Ballon, was vielleicht noch gefährlicher ist, am Pol in eine windstille Luftschicht geraten; doch hofft André in solchem Falle durch Aufsteigen in höhere, bewegtere Luftschichten weiterzukommen; oder André stößt auf unentdecktes Land, das sich vielleicht mehrere 1000 Fuß über dem Meeresspiegel erhebt. Will er darüber hinwegfliegen, so muß er sich eben so hoch erheben, und das bedeutet unter Umständen einen großen Gasverlust. Eine

Hauptverletzung des Gustav Adolf-Vereins. Wie sein Schwager, Herr Hofprediger Städter, so ist auch der Jubilar ein hochgebogener Kanzelredner. Die Gattinnen beider Geistlichen sind Schwestern. Raftenburg, 12. Juli. (Hinterlassenschaft.) Der hier verstorbene Stabsarzt a. D. Belau soll, dem „Döpreußischen Volksblatt“ zufolge, ein Vermögen von etwa 100 000 Mk., aber keine erbberechtigten Verwandten, noch ein Testament hinterlassen haben. Es wird dann wohl der Fiskus der Erbe sein. Posen, 15. Juli. (Ein Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang) trug sich gestern Abend im städtischen Krankenhaus zu. Dort verjuchte ein junger, unverheirateter Wächter, Michael Borcklewicz, sich mittels eines Bettlakens aus einem Fenster des dritten Stockes in sein im zweiten Stock belegenes Zimmer hinabzulassen, das Tuche reichte jedoch hierzu nicht aus, der Mann stürzte hinab und blieb auf der Stelle todt. Die Veranlassung zu dem Turnversuch war, daß der Wächter unbemerkt auf sein Zimmer gelangen wollte, um eine Urlaubsüberschreitung zu verschleiern.

o Posen, 17. Juli. (Wegen Verletzung des Briefgeheimnisses) in Ausübung seines Amtes in zwei Fällen hatte sich heute der Postassistent Kurt Hammer Schmidt vor der hiesigen Ferienstrafkammer zu verantworten. Der Angeklagte war im Jahre 1891 bei dem Postamt in Staisgirtzen, Ostpr., angestellt. Er verliebte sich dort mit einem Fräulein Mikert, das Verhältnis wurde jedoch einige Zeit später seitens des Angeklagten gelöst. Die Angehörigen der jungen Dame hatten nun den Angeklagten bei dem Turnversuch behörde mehrfach denunziert. Es wurde ihm vorgeworfen, daß er ohne Urlaub fortgereist sei und daß er sich in unehrerbietiger Weise gegen seine Behörde ausgelassen habe. Im Januar d. J. traf auch eine aus Königsberg datirte anonyme Anzeige ein, wonach sich Hammer Schmidt im März 1891 zweimal der Verletzung des Briefgeheimnisses schuldig gemacht haben sollte. Der Bruder der damaligen Frau des Angeklagten hatte sich an ein Heirathsbureau in Berlin gewandt und von diesem einen Brief mit 15 Mk. Rücknahme erhalten. Diesen Brief soll Hammer Schmidt geöffnet, in die Mikert'sche Wohnung gebracht und gerathen haben, den Brief wieder zurückgehen zu lassen. Ein anderes mal soll er einen an eine junge Dame in Staisgirtzen gerichteten Brief in die Mikert'sche Behausung gebracht, dort geöffnet, vorgelesen und dann wieder mitgenommen haben. Der Angeklagte bestritt beide Strafthaten, da aber die Zeugen, der Bruder und eine jetzt in Elbing wohnende Schwester der früheren Braut des Angeklagten, unter ihrem Eide den Inhalt der Anlage bestätigten, verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis. Die Berufung hat auch die Dienstentlassung des Angeklagten zur Folge.

Lokalnachrichten.

Thorn, 18. Juli 1896. — (Truppenverpflegung im Manöver.) Durch kriegsministerielle Verfügung ist genehmigt worden, daß statt der sonst üblichen, von der Militärverwaltung gelieferten Magazin-Verpflegung die Verpflegung der Mannschaften durch die Quarnierwirthe in allen den Fällen eintreten darf, in welchen sich letztere freiwillig zur Lieferung derselben ausdrücklich bereit erklärt haben. Als Vergütung wird durch die betreffenden Truppentheile für Kopf und Tag 80 Pf. gezahlt. Angehörige der bevorstehenden Manöver weisen nun vielfach die zuständigen Behörden die Gemeinden auf diesen Erlaß hin und betonen, daß die freiwillige Uebernahme der Verpflegung gegen die bezeichnete Vergütung im eigenen Interesse der Gemeinden liegen dürfte.

— (Bei der Festnahme Fahnenflüchtiger) sind nach einer Bekanntgabe des Herrn Regierungs-Präsidenten die Grenzaufsichtsbeamten (Obergrenzkontrolleure und Grenzaußseher) beauftragt und verpflichtet, mitzumirken. In dieser Beziehung ist ihnen die Eigenschaft der Polizeibeamten beigelegt. Sie sind daher auch berechtigt, nach den Grundgesetzen über den Waffengebrauch der Polizeibeamten zu verfahren.

— (Ferienstrafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor, Geheimrat Justizrath Borzewski. Als Richter fungirten die Herren Landrichter Hirsberger, Bischoff, Hirschfeld und Gerichtsassessor Baesler. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Keils. Gerichtsschreiber war Herr Sekretär Bahr. — Der Arbeiter Andreas Malinowski aus Wlanyie, eine schon mehrfach bestrafte Person, war geständig, dem Gutsirith Jester in Wlanyie von dessen Hofe Klobenholz gestohlen und dem Arbeiter Josef Karmaczynski in Wlanyie übergeben zu haben. Letzterer, dieserhalb unter die Anlage der Gehelei gestellt, bestritt, sich schuldig gemacht zu haben. Der Gerichtshof hielt beide Angeklagte für überführt und verurtheilte ersteren zu einer Zuchthausstrafe von 4 Monaten, letzteren zu 1 Monat Gefängnis. — Der Arbeiter Johann Lewandowski aus Culmsee eignete

sich seiner Ehefrau gehörige Arbeitskarte an, nahm in derselben Fahren und Veränderungen vor, sodas sie auf seinen Namen paßte und benutzte dieselbe als seine eigene. Er hatte sich dieserhalb wegen Urkundenfälschung zu verantworten und wurde deshalb auch mit 14 Tagen Gefängnis bestraft. — Wegen eines auf dem Bahnhof Culmsee verübten Kohlendiebstahls wurde dem Schulknaben Bruno Sawicki aus Culmsee eine einwöchentliche, dem Arbeitsburschen Michael Paczowski daher eine vierzehntägige, und dem Arbeitsburschen Stefan Paczowski daher eine dreitägige Gefängnisstrafe auferlegt. — Auf Grund seines Geständnisses wurde der Arbeiter Michael Weiker aus Schönsee für überführt erachtet, aus dem Schaufenster des Uhrmachers Kemte in Schönsee acht Uhren gestohlen zu haben. Weiker, der bereits mehrmals wegen Diebstahls bestraft ist, wurde zu drei Jahren Zuchthaus, 3jährigem Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurtheilt. — Wegen des Kaufmann Wilhelm Kownagki aus Schönsee, der des einfachen Bankrotts angeklagt war, erging ein freisprechendes Urtheil. Auch der Instmann Josef Maliszewski aus Richnau wurde freigesprochen. Er war beschuldigt worden, in der Nacht vom 17. zum 18. März d. J. auf dem Bodenraum des Anstieblers Schmolke in Lubowiz eingebrochen zu sein und daraus sieben Schinken, Speck und etwa 70 Pfd. Wurst gestohlen zu haben. Die Beweisaufnahme fiel derart zu Gunsten des Angeklagten aus, daß die Staatsanwaltschaft selbst die Freisprechung beantragte. — Eine Sache wurde vertagt.

— (Unsere Hausfrauen) mögen in Anbetracht der herrschenden warmen Jahreszeit folgendes beherzigen: Durch Verletzung der Nahrungsmittel bilden sich, besonders schnell im Sommer, Gifte, die nicht nur schwere Erkrankungen, sondern auch sogar den Tod verursachen können. Deshalb sollen Fischreste, die vom Mittag übrig geblieben sind, noch am Abend desselben Tages verzehrt werden; desgleichen Krebse. Starke Neigung zum raschen Verderben zeigen auch die Büchsenkonserven, namentlich Sardinen in Del, weshalb auch der Inhalt einer geöffneten Büchse nicht bis zum nächsten Tage aufgehoben werden darf. Dieses Versehen gilt auch für den Sommer. Alle übrigen Speisereste, wie solche von Fleisch, gleichviel ob gekocht oder gebraten, ferner Mehlspeisen u. s. w. müssen staubfrei aufbewahrt und sobald wie möglich verzehrt werden, da sie sonst mindestens zu Verdauungsstörungen führen, die in der heißen Jahreszeit leicht bedenkliche Folgen haben können. Speisen oder Speisereste, die verdächtig aussehen oder gar schon überbriehen, sind sofort zu vernichten. Leider herrscht vielfach die Unsitte, solche verdorbenen Nahrungsmittel den Aufwärterinnen, armen Mitbewohnern des Hauses oder reißenden Handwerksburschen und Bettlern zu überlassen, was eine gefährliche Art von Wohlthätigkeit ist und leicht die Verfrautung der Oberin nach sich ziehen kann, wenn diese Personen einmal durch den Genuß solcher Speisen erkranken. Die Hausfrauen sollen im Sommer beim Eintauschen und Kochen stets daran denken, daß möglichst bei jeder Mahlzeit „tabula rasa“ gemacht werden muß.

— (Das frühzeitige Tabakrauchen) hat in der Zeit der Entwicklung seinen anerkannt nachtheiligen Einfluß, und ist besonders in den heißen Tagen, wie auch alles zu starke Rauchen schädlich. Rauchen erzeugt bei Anfängern Kopfschmerzen und in der weiteren Folge immer Engenommenheit des Kopfes, da sich der Körper nur gezwungen und langsam an Gist gewöhnt. Die Hitze aber zieht auch das Blut nach dem Kopfe, daher giebt es im Sommer viel mehr Kopfschmerzen als im Winter. Daß jetzt das Rauchen vielerorts bei öffentlichen Arbeiten, wie bei städtischen Bauten verboten ist, ist nur in der Ordnung. Außerdem ist es Sache der Eltern, Lehrer und besonders der Fabrikherren, dem frühzeitigen Rauchen zu steuern. In der Schweiz ist es mit Recht bis zum 18. Lebensjahre öffentlich verboten.

— (Vertilgung der Giftpflanzen.) Da durch den Genuß giftiger Pflanzen, wie Stacheln, Nachtschatten, Bilsenkraut, Schierling etc., in wiederholten Fällen Kinder schwer erkrankt sind, so werden die Ortsverwaltungen von den Aufsichtsbehörden jetzt angewiesen, ungesäumt alle an Straßen und Plätzen wie in der Umgebung bewohnter Gebäude wachsenden Gifte und andere schädlichen Pflanzpflanzen ausrotten zu lassen.

— (Wer mit Erfolg Krebse fangen will), nehme einen neuen Topf und lade Hirse in Milch darin, ohne sie zu salzen, lasse die Hirse über und über im Topfe anbrennen, thue die übrige Hirse heraus, und lasse nur das Angebrannte darin. Diesen Topf, welcher an einem Stabe, gleich einer Angel, angebunden wird, hängt man ins Wasser und zieht ihn nach einigen Stunden langsam in die Höhe, worauf man ihn meist ganz mit Kreben angefüllt finden wird. In gleicher Weise kann man sich auch eines großen, alten Topfes bedienen, lege die Eingeweide von Hühnern oder todte Fische hinein, befreie ihn auswendig mit Steindöl und verfähre mit ihm, wie oben angegeben.

Landung am Pol ist ausgeschlossen, denn die Luftschiffer könnten leicht in die Lage kommen, den Ort, den ihr Fuß betreten, nie wieder verlassen zu können. Es handelt sich also um einen mehr oder minder raschen Flug in einer Höhe von etwa 250 Metern über die Polarregion. Doch hat die Art der Fahrt mancherlei vor einer Schiffs- oder Schlittenreise voraus. Die Luftschiffer können bei einer Ausichtsweite von etwa 40 km ein gemalgtes Terrain übersehen. Sie können die Land- und Wasservertheilung der überflogenen Strecke, sowie das Vorhandensein eines offenen Polarmeeres feststellen. Als weitere Aufgaben betrachtet man die Beobachtung der Treibeisgrenzen, die Natur der treibenden Eismassen, des Vorkommens von Walthieren; auch über die Meeresströmungen, die Windrichtung und Windstärke, Temperatur und Feuchtigkeit der Luft, Intensität der Sonnenstrahlen u. s. w. hofft man werthvolle Aufschlüsse zu erhalten. Um Nachrichten nach Europa gelangen zu lassen, hat man eine Briefkastenpost vorgezogen. Von den mitgenommenen Lauben will man einige auf Spitzbergen fliegen lassen, um der Heimat Kunde von der Füllung und dem Aufsteigen des Ballons zu geben. 30 andere, die sich durch Ausdauer, Schnelligkeit und Intelligenz hervorthun, folgen im Ballon als fliegende Korrespondenten. In den Depeschen will man die Bitte aussprechen, ihren Wortlaut sofort an die Stockholmer Zeitung „Aftonbladet“ zu telegraphiren.

Daß das Eindringen in ein Naturgebiet, das noch tief verschleiert vor uns liegt, das noch keines Sterblichen Fuß je betreten, noch kein Kiel je durchfurcht hat, nur mit Einfaß des Lebens geschehen kann, liegt auf der Hand. Um so mehr müssen wir jene drei Männer bewundern, die aus rein idealen Beweggründen und befeelt von dem Wunsche, ein Jahrhunderte lang heiß umstrittenes Problem zu lösen, den Weg einschlagen wollen, der nach dem Verjagen aller anderen Mittel allein noch übrig blieb. Kaum läßt sich ein schönerer Abschluß unsrer an Entdeckungen und Erfindungen so reichen Jahrhundert denken, als dieser Flug durch die Luft nach dem Nordpol, der vielleicht dazu bestimmt ist, einen Meilenstein in der Geschichte der wissenschaftlichen Entdeckungsreisen zu bilden, und der seinen Unternehmern auf alle Fälle unsterblichen Ruhm sichert. Mögen André und seine Begleiter — dieser Wunsch folgt ihnen in die Eisregionen des Nordens — ihr Ziel glücklich erreichen und wohlbehalten in die Heimat zurückkehren.

Von Bemerkungen Bismarcks

über die Unentbehrlichkeit der Deutschen für die Russen auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen und gewerblichen Lebens berichtet der ehemalige Chef-Redakteur der „Petersburger Deutschen Zeitung“ Friedrich Meyer von Waldeck in seinem Buche „Unter dem russischen Szepter“ (Heidelberg, Winter's Universitätsbuchhandlung). Im Jahre 1868 wurde der deutsch-russische Publizist vom Kanzler des Norddeutschen Bundes empfangen, der ihm gegenüber im Gespräch über russische Verhältnisse unter anderem äußerte: „Der Russe ist ein sehr liebenswürdiger Mensch. Er hat Geist, Phantasie, ein angenehmes Benehmen, gesellige Talente — aber täglich auch nur 8 Stunden arbeiten und das 6 Mal in der Woche und 50 Wochen im Jahre, das wird in Ewigkeit kein Russe erlernen. Ich erinnere mich der treffenden Worte, die ein russischer Militär in meiner Gegenwart äußerte. Die Unterhaltung berührte den Umstand, daß so viele Offiziere deutscher Abstammung in der russischen Armee bis zum General aufstiegen. „Wie sollte ein Deutscher nicht General werden!“ sagte jener Militär, „er trinkt nicht; er stiehlt nicht; er ist nicht läderlich; er reitet sein Pferd selbst — da muß er es ja schon zum General bringen!“ — „Ein vortrefflicher Beitrag zur Charakteristik des russischen Volkes,“ sagte ich, „ist die Schilderung, wie der russische Edelmann zu Bett geht.“ „Jesim,“ sagt er zu dem Diener, „entleide mich!“ Es geschieht. „Gieb mir zu trinken!“ Jesim gehorcht. „Lege mich ins Bett!“ Jesim thut es. „Decke mich zu!“ Jesim deckt ihn zu. „Bekreuzige mich!“ Jesim schlägt das Kreuz über seinen Herrn. „So,“ sagte der Herr, „nun fannst Du gehen, das Einschlafen werde ich selbst besorgen.“ „Und ich bin überzeugt,“ sagte Graf Bismarck, herzlich lachend, „daß gerade die ärztlichen jener Schreiber keine Arznei einnehmen würden, die ein russischer Apotheker bereitet hat. Die deutschen Pharmazeuten, Bäcker, Wurstmacher u. s. w. wird man in Rußland nie entbehren können. Aber auch in ganz anderen, viel höheren Sphären werden sich die eigenthümlichen Eigenschaften des deutschen Stammes stets Geltung verschaffen. Der Reichskanzler Fürst Gortschakow war unter der Regierung des Kaisers Nikolaus lange in nichts sagenden, untergeordneten Aemtern zurückgehalten worden; man hatte seine bedeutende Begabung nicht erkannt. Der Fürst schrieb seine Zurücksetzung dem deutschen Einfluß zu, und als er ans Ruden kam, entfernte er, wo es irgend zulässig war, alle Deutschen aus dem Geschäftsbereich seines Ministeriums. Sehen wir uns nun heute nach den Ergebnissen um: die wichtigsten Gesandtschaften London, Paris, Wien &c. sind mit Deutschen besetzt; die talentvollsten Beamten im Ministerium sind Deutsche, ja, Fürst Gortschakow selbst würde nicht die Arbeitskraft haben, die er besitzt, wenn seine Mutter nicht eine Deutsche gewesen wäre; ich habe ihm das selbst gesagt.“

Russische Aeußerungen über die deutsche Armee.

Im russischen Invaliden erschien, mit Nr. 74 von 1896 beginnend, ein offenbar von maßgebender Stelle ausgehender längerer Aufsatz: „Der Dienst und die Existenz der heutigen deutschen Armee.“ Das Militär-Wochenblatt giebt einige Aeußerungen desselben wieder, aus denen sich auch ohne weitere Erklärungen die Unterschiede mit den entsprechenden Verhältnissen der russischen Armee ergeben.

Die bei der jetzigen zweijährigen Dienstzeit nötige Einzieldienung von Rekruten ist im Verhältnis zu der Bevölkerungszahl eine so starke, daß nur noch ein Rest von 90 000 bis 100 000 Mann vom aktiven Dienst befreit werden (in Rußland jährlich fast eine halbe Million) und man Deutschland im wahren Sinne des Wortes ein Volk in Waffen nennen kann.

Die Verbindung zwischen Volk und Heer ist in Deutschland, veranlaßt durch die Rekrutierung auf territorialer Grundlage, eine sehr enge.

Die Ortsbevölkerung nimmt an dem Leben der Truppe großen Antheil, und die Mannschaften bleiben nach ihrer Entlassung mit ihrem Regiment in beständigem Zusammenhang.

Die Rekruten treffen überall fast gleichzeitig im Verlauf von vier bis fünf Tagen und dabei sehr viel früher als in Rußland, nämlich schon Anfang Oktober, ein, (in Rußland erst im Dezember bis Januar).

Die Vereidigung der Rekruten wird in sehr feierlicher Weise vorgenommen, namentlich bei der Garde, hier unter Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers. Die dabei von den Geistlichen gehaltenen Ansprachen erscheinen dem Referenten gewissermaßen typisch. Die Stimme des evangelischen Pfarrers klingt laut,

Malmädchen.

In Berlin hat sich eine Malerin, ein Fräulein vom Adel, erschossen, weil sie von ihrer Kunst nicht leben konnte! So meldeten kürzlich die Zeitungen. Hinter dieser kurzen Meldung steckt eine Tragödie. Wie manches auf sein Talent pochende Menschenkind, welches beim Beginn seiner Laufbahn den Himmel zu stürmen glaubte, steht nach ein paar Jahren gebrochen, völlig entmuthigt, aller Hoffnungen beraubt da! Ist schon jede Kunst ein Dornenweg, wie viel mehr erst die Malerei für das weibliche Geschlecht. Da wird mit schweren Opfern die Ausbildung, die lange Jahre währt, ermöglicht. Und wenn sie abgeschlossen ist, beginnt der Kampf um die Existenz in erbitterter und verbitternder Schärfe. Die wenigen, welche über einige Mittel verfügen — wir sehen ab von denen, welche „zum Vergnügen malen“ und die Konkurrenz verschmähen — sehen die Dinge zunächst wohl gelassener an. Die anderen aber, welche nur verdienen müssen um jeden Preis, die sind schlimm dran. Es ist eine gar eigene Sache mit den „Malmädchen“, wie die Bosheit der männlichen Kollegen den weiblichen Theil der Kollegenschaft betitelt: So lange man im Atelier des Meisters, im erfreuenden Kreise der Mitstreitenden lebt, geht's leicht. Man sieht, wie's die anderen machen und macht's ihnen nach. Was nicht zurecht kommt, rückt der Lehrer mit ein paar „Professorenstrichen“ ins Geleise, sodas das Ding schließlich nach etwas ausieht. Ganz anders ist's, sobald die junge Künstlerin auf eigenen Füßen steht. Es ist manchmal, als ob ihr das Gelernte unter den Fingern verloren ginge, sobald der große Faktor alles künstlerischen Wirkens, die Anregung, fehlt. In einer großen Stadt holt man sich dieselbe noch allenfalls auf dem Atelier eines Kollegen bei einem gelegentlichen Besuch, vor den Schaufenstern der Kunsthandlungen, in den ständigen oder periodisch wiederkehrenden Ausstellungen. Anders in der kleinen. Wenn die Kunstjüngerin in die kleinen Verhältnisse zurückkehrt, um dort das Gelernte zu verwerthen, lastet die fremd gewordene Umgebung vielfach wie ein Alp auf ihr. Statt der anfeuernden Worte des Lehrers die von keinerlei Sachkenntnis getriebenen Kritiken und verblüffenden Urtheile der „Kleinstadtphilister“, statt der ermunternden Mitarbeit des Schülerkreises die völlige Isolirtheit und

trocken und abgerissen. Er spricht energisch mit ausdrucksvollen Worten. Der katholische Geistliche, obwohl ebenfalls einen warmen Ton anschlagend, redet gewöhnlich mit viel größerer Milde. Auf den russischen Zuhörer machen die Ansprachen den Eindruck von militärischen, aber von Nichtgeistlichen gehaltenen Grabreden. Einen bedeutenden Moment bildet die Rede des Kaisers, der sehr fließend, laut und energisch spricht.

Die Ausbildung bei der nur zweijährigen Dienstzeit geht anscheinend durchaus mit Erfolg vor sich. Schwierigkeiten macht nur die Erziehung der Truppen im Geiste der Disziplin. Erleichtert wird dieselbe durch den der Bevölkerung innewohnenden militärischen Geist; inwieweit, kann erst der Erfolg lehren. Helfend bei der Ausbildung im Gegensatz zu der russischen Armee wirken mit: die konzentrierte Verlegung in Kasernen, die Schulkenntnisse der Rekruten, sowie der Dekonomiebetrieb, die geringen Abgaben zum Wachtendienst und die wenigen Feiertage. So kann mehr Zeit auf den eigentlichen praktischen Dienst verwendet werden.

Einquartiert sind die deutschen Truppen nicht (wie in Rußland) zugewise, sondern in einzelnen Zimmern; im allgemeinen zwar enger als unsere Soldaten, dafür wird aber in Deutschland nie in den Stuben erzerrt.

Die Löhnung des deutschen Soldaten beträgt im Durchschnitt monatlich 3 Rubel und 30 Kopeken, bei uns nur 22½ Kopeken. Unvergleichlich besser gestellt ist die deutsche Armee auch hinsichtlich der Bekleidung. Es sind vier und mehr Garnituren vorhanden, und werden sehr geschont. Die aus den Kasernen beurlaubten Leute sind stets vorzüglich, sogar elegant angezogen. Zu Hause aber gehen sie nicht besser und ordentlicher gekleidet als unsere Mannschaften auch.

Brot erhalten die deutschen Soldaten erheblich weniger als in Rußland (3 Pfd. täglich), gegessen wird nicht wie bei uns aus gemeinsamen Schüsseln, sondern jeder hat seinen Teller. Die Kost ist gut und in ihren Nährbestandtheilen genau normirt. Der Geschmack sagt unserem Gaumen nicht zu. Unseren Soldaten ist das deutsche Essen nicht kompakt genug, sie müssen mehr in den Magen bekommen. Dafür sind unsere Leute ausdauernder und können physisch mehr leisten als die Deutschen (?).

Beurlaubungen von Soldaten in die Stadt finden viel häufiger statt als bei uns. Auf der Straße erweisen sie die militärischen Ehrenbezeugungen mit großer Genauigkeit und zeigen, daß sie auf ihren Beruf stolz sind.

Die Disziplin ist streng, hat aber mehr einen innerlichen, auf das Verständnis und die unbedingte Befolgung des gegebenen Befehls gerichteten Charakter, während die äußeren Formen gegen früher wesentlich gemildert sind. Hier ist ein Vergleich: Der Türke schlägt sich muthig aus Fanatismus; der Russe erfüllt seine Pflicht kraft seines Gefühls der auf den festen Glauben an Gott, die Liebe zum Zaren und zum Vaterlande gegründeten Selbstaufopferung; der deutsche Soldat gehorcht pünktlich allen Befehlen seines Vorgesetzten, weil er sich von Kindheit an an die Disziplin gewöhnt hat, die ihm zur zweiten Natur geworden ist.

Die Berliner Gewerbe-Ausstellung.

XXIII.

Wenn man die Ausstellung von der Spreeseite her besucht, so fällt zuerst das mächtige Kaiserthronschiff, der Lloyd-Dampfer „Bremen“, auf. Weit ragt der stolze Bau in die Spree, welche trotz ihrer beträchtlichen Breite für den Djeandampfer kaum Raum genug bietet. Und doch ist nur der halbe Dampfer vorhanden. Von 182 m der Gesamtlänge sind nur 93 m thatsächlich ausgeführt, dann schneidet ein Schleusenthor das Schiff ab, und die andere Hälfte ist unterschlagen. Wir müssen uns mit der einen begnügen, doch diese giebt den Bewohnern des Binnenlandes schon einen guten Eindruck von unseren modernen Dzeanwindhunden. Es ist ein schwieriges Unterfangen, den „Landratten“ Meer und Marine in ihrer unendlichen Schönheit und Großartigkeit vorzuführen, denn meistens sind die Erwartungen durch überschwängliche Berichte übermäßig gespannt. Es muß alles zusammenwirken, um uns zu ergreifen. Als wir zum ersten Mal die Ueberfahrt von Hamburg nach New-York auf dem H. A. P. A. G. - Dampfer (Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft) „Prussia“ machten, wurden wir erst in jener Nacht wirklich hingerissen, als wir den 20. Grad westlicher Länge von Greenwich passirten. Hinter uns phosphorirte das Weltmeer, soweit das Schraubenwasser reichte. Nach Norden zu hatten wir bis zum Nordpol und nach Süden bis zum Südpol kein Land.

der Kampf mit den kleinen Bosheiten der leblosen Dinge, — ich nenne nur die enorme Schwierigkeit der Beschaffung eines Ateliers — und vieles andere, das den Eifer dämpft, die Produktionskräfte lähmt. Das mit starkem Talent begabte Menschenkind nimmt alle diese Hindernisse im Fluge, aber die tausend kleinen Mittelmäßigkeiten, die doch auch leben wollen, gehen vielfach dabei zu Grunde. Frau Wilma Parlaghy, die Dame mit dem breiten Pinsel und dem märchenhaften Glück, ist eine Ausnahme, die nur die Regel bestätigt. Armes Malmädchen! Nach den Porträts, die niemand ähnlich genug findet, malt es Blumen und Stillleben, die niemand kauft, und dann beginnt das Glend der Privatskunden (pro Stunde 1 Mark), das jeden freien Aufschwung lähmt. Empfindliche Naturen, die innerlich haltlos sind, greifen dann zu dem äußersten Mittel, wie jene Berliner Dame. Dieser Pistolenschuß bedeutet den Abschluß einer Kette von unendlichen Mühsalen, heißem Ringen, fetten Enttäuschungen. Wie manche Thräne wird vergossen in schlafloser Nacht, wie manchem schönen Traum muß entzagt werden, bis es dahin kommt!

Darum besteht noch immer die Mahnung des alten Kugelgen zu Recht, die er in seinen „Erinnerungen eines alten Mannes“ ausgesprochen: „Wer irgend kann, lasse die Hand vom Pinsel!“ Diese Mahnung gilt vor allem den Frauen, welche darauf angewiesen sind, sich durch ihre Arbeit ihre Existenz zu schaffen. So dornenvoll und vielfach aussichtslos das Gebiet des Theaters und der Musik ist, so ist hier doch immer noch mehr Aussicht auf ein weibliches Fortkommen vorhanden, als beim Pinselhandwerk. Die Rechnung ist ja so einfach: Es giebt in jedem Jahre durchschnittlich in Deutschland 20 größere Kunstausstellungen, auf denen mindestens zusammen 10000 Bilder zu sehen sind. Verkauf werden etwa 3 Prozent. Wo bleiben die andern 97? Ja, wo bleiben sie? Sie wandern von Ausstellung zu Ausstellung, kommen dann meist geschädigt zurück, zieren, des Rahmens, der anderweitig verwendet wird, herabout, das Atelier des Verfertigers, oder werden gar, wenn das Geld zu neuer Leinwand nicht reicht, übermalt. „Das ist das Los des Schönen auf der Erde!“

Es kommt hinzu, daß das Malmädchen, sobald es einmal ein paar Jahre im Atelier zugebracht hat, für die hauswirth-

In dieser Wasserwüste würdigt man ein Schiff besser als an den Ufern der Spree.

Dennoch wird die „Bremen“ auf jeden Eindruck machen. 10 m hoch ragt ihr Bug aus der Spree, und das Promenaden-deck erhebt sich gar bis zu 13 m Höhe. Die schlanken, eleganten Formen, durch die weiße Farbe noch gehoben, lassen auf den Schnellläufer schließen. Im Innern aber ist alles vorhanden, was Kunst und Industrie an Luxus erfunden haben. In den eleganten Kabinen und Salons wohnt es sich besser, als in manchem Bürgerhaus. Die hochelegante Ausstattung der Räume in weichem und vergoldetem Holz, sowie die Plüschmöbel, bilden allein ein werthvolles Ausstellungsobjekt und sind bestimmt, nach Schluß der Ausstellung in das wirkliche Schiff eingebaut zu werden. Freilich wohnt in diesen herrlichen Räumen mitunter das gräßlichste Glend. Wenn die Seefrankheit an Bord ausbricht, dann flüchten die wenigen Gefunden an Deck. Die übrigen aber — sie säßen lieber in irgend einem Chauffeeergraben, als in diesem Salon, der seit zwei Tagen ganz widerwärtig schaukelt und dies Gebahren unter Umständen noch eine Woche fortsetzt.

Doch im allgemeinen laufen die Riesendampfer des Lloyd so sicher und schnell wie nur die besten Schiffe, welche den Verkehr zwischen der alten und der neuen Welt vermitteln. Wie das vom Publikum anerkannt wird, zeigen uns die hübschen, übersichtlichen Karten, welche den Passagierverkehr auf den größten Gesellschaften graphisch darstellen. Wir ersehen daraus, daß der Lloyd den bei weitem größten Verkehr für Deutschland aufweist und auch viele englische Gesellschaften geschlagen hat. Wir finden im Innern weiter eine Ausstellung von Schiffsmodellen der Gesellschaft, welche zu den Modellen der Kriegsmarine im Hauptgebäude ein hübsches Seitenstück bildet.

Schließlich führt im Mittelthronschiff am Schleusenthor noch Tauchermeister Cook aus Bremerhaven seine Kühle vor. Wir sehen, wie ein Taucher angekleidet wird, wie er von der äußeren Luft abgeschnitten wird und die Luftpumpe seine Reservelunge bildet. Wir sehen ihn so in die Tiefe steigen und alle möglichen Arbeiten ausführen. Glücklicher als sein Kollege bei Schiller, bringt er jeden Gegenstand wieder ans Tageslicht. Begleitet werden seine Produktionen von einem vorzüglichen Vortrag des Tauchermeisters. Einfach, ohne falsches Pathos, und doch zu Herzen gehend, schildert dieser in Sturm und Wetter ergraute Mann die Gefahren und Eigenthümlichkeiten seines Berufes. Bisweilen mischt sich auch ein guter niederdeutscher Humor in seine Rede, und niemand wünscht das Ende derselben herbei. Wir verlassen das Schiff mit gehobenen Gefühlen. Sahen wir doch, wie unser Vaterland auch zur See jeder Konkurrenz die Spitze bieten kann, und in ganz Deutschland der alte Hansjatenpruch gilt: „Das Leben ist nicht nothwendig, die Schifffahrt ist nothwendig!“

Mannigfaltiges.

(Ein Meisterstück.) Dem „Mühlh. Anz.“ wird mit Bezug auf den „Toast auf die Damen“, in welchem die Frau als das „Meisterstück“ der Schöpfung hingestellt wird, mitgetheilt, daß die von Frau Basté gesprochenen Verse bereits vor etwa 20 Jahren in Bad Rissingen infolge eines scherzhaften Streites von einer Dame unter Beifügung eines Bouquets an einen verbliebenen Junggesellen gefandt wurden. Schon nach Verlauf einer Stunde traf, ebenfalls von einem riesigen Bouquet begleitet, folgende Antwort an die Dame ein:

In voller Schaffensfreude war
Der Herr, als er ersah den Mann,
Wie manches schöne Exemplar
Den Frauen hier bezeugen kann.
Natürlich ward er davon müd' —
Wer hätte ihm das auch verdacht? —
Aus Langeweile, wie man sieht,
Hat er sodann das Weib gemacht.
Er schuf es bloß zum Zeitvertreib
Für sich und für sein Ebenbild,
Das ist's, was jedes echte Weib
Tief innen in dem Herzen fühl't.
Ein Rippschen ist sie nur vom Mann,
Gelöst von ihm durch puren Scherz,
Drum schmiegt ja auch so gern sich an
An seine Brust ihr kleines Herz.
Sie wird daher mit Recht genannt
Ein „Meisterstück“ in der Natur;
Denn sie ist ja, wie allbekannt,
Ein „Stück von ihrem Meister“ nur.

Für die Redaktion verantwortlich: Heinr. Wartmann in Thorn.

schäftliche Beschäftigung verdorben ist. Die künstlerische Thätigkeit nimmt ihr Interesse so stark in Anspruch, daß alles andere in den Hintergrund tritt. Später vermag man nicht mehr, wieder Geschmac daran zu gewinnen. Eine junge Kunstbesessene meiner Bekanntschaft erhielt einmal von einer älteren Dame zu ihrem Geburtstag ein Nähkörbchen zum Geschenk. Tief beleidigt sandte sie es ihr zurück und brach den Verkehr mit der Spenderin ab, die sicher sich nichts dabei gedacht hatte. Von dem Augenblick an, wo man die Palette in die Hand nimmt und Farben verbraucht, tritt man aus dem bisherigen Rahmen heraus. Eine neue Welt mit neuen Fernsichten thut sich verlockend auf. Es ist meist nur eine Fata Morgana; aber der Wüstenwanderer merkt ja auch die Täuschung erst, wenn er lange dem lodenden Bilde schon nachgegangen und es zur Rückkehr zu spät ist. Nichts trauriger giebt es, als ein weibliches, alterndes Wesen, das, verbittert und enttäuscht, sich kein Plätzchen zu nutzbringender Thätigkeit mehr erobert und die Hoffnungen der Jugend nicht vergessen kann. Wie manche hat schon den Augenblick verwünscht, wo sie den Pinsel in die Hand nahm und die Nadel bei Seite legte, falls sie letztere überhaupt einmal geführt. Die Bekanntschaft und Verwandtschaft war natürlich entzückt über die hübschen Bilderchen, die das Fräulein in der Zeichenstunde angefertigt. Selbstverständlich, daß so ein Talent nicht verkümmern darf, sondern ausgebildet werden muß. Wie seltsam! Wenn das Talent dann wirklich etwas gelernt hat und auf die Zeichenstundenleistungen selber mit Lächeln herabsieht, ist die liebe Bekanntschaft und Verwandtschaft sehr schwer zufrieden zu stellen. Dieselben Leute, die kritiklos bewunderten, sind inzwischen strenge Richter geworden und halten es für ihre Pflicht, ihre Meinung recht hübsch deutlich herauszusagen! Habe ich recht, meine verehrten Damen vom Pinsel? Ich glaube, ich habe es, denn ich spreche aus eigener Anschauung.

Darum noch einmal: Wer irgend kann, der lasse die Hand vom Pinsel! Der Anfang scheint so leicht, das Weiterkommen ist so schwierig, das Ende so ungewiß! („Volk.“)

Anfertigung aller Arten
Zimmer- und Saaldekorationen,
Marquisen
und Wetterrouleaux,

Möbel,
Spiegel,
Wasserwaaren,
Blüthe,
Möbelstoffe,
Gardinen,
Portieren,
Teppiche,
Dibanderlen,
Küchenstoffe u.

in grosser Auswahl
zu billigsten Preisen.

K. Schall,

Thorn, Schillerstr.

Einmachezeit!

Bewährte
Kochbücher
eingetroffen.
Hausfrauen!
Breitestrasse. Justus Wallis,
Buchhandlung.

W. Zielke

empfehlte
hochfeine Salon-Pianos,
kreuzsaitig, eis. Panzerstimmstock, neuester
Konstruktion von
400 Mark
an. 10 Jahre Garanti.

Billigste, beste und reellste
Bezugsquelle für Uhren,
Gold-, Silber- u. optische Waaren
u. mit wirklich reeller Garantie.
Sämtliche Reparaturen an Uhren aller
Art, an Musikwerken und Automaten, Gold-
sachen und Fahrrädern werden gut und
billig ausgeführt bei Garantie.
H. L. Kunz, Uhrmacher,
Thorn, Brückenstr.



BRENNABOR

Fahrräder,
beste bewährteste Marke, hält auf Lager und
offert zu billigsten Fabrikpreisen. — Reich-
haltiges Lager von **Decken, Schländen,**
sowie sämtlichen anderen **Zubehörtheilen.**
Fahrunterricht wird gratis ertheilt.
Oscar Klammer,
Brombergerstr. 84.

Reparatur-Werkstatt

für
Nähmaschinen
aller Systeme
prompt und billig.
Singer Co. Act.-Ges.
(vorm. G. Neidlinger),
Thorn, Bäckerstrasse 35.

Erste Hamburger
Feinwäscherei u. Glanzplätterei.

Spezialität:
Gardinen- und Spitzen-Wäscherei.
M. Kierszkowski,
geb. Palm,
Gerechtftraße 6, 2. Etage.

Farbige
Herren-, Damen- und Kinderschuhe
in Segeltuch und Leder
der vorgerücktesten Saison wegen zum Selbst-
kostenpreis.
Ad. Wunsch,
Elisabethstraße Nr. 3.

Blousen für Damen sind
wieder in Aus-
wahl vorhanden. Bestellungen werden
innerhalb 24 Stunden ausgeführt. Kinder-
garderobe billigst.
L. Majunke, Blousenfabrik,
Culmerstraße 10, 1. Tr.

Sehr vortheilhafte Kapital-
anlage.
Schönes, neues Haus,
Neustadt, 4 Wohn., gr. Keller, Wasserl., nur
Stadtq. (1400) M. a 4%. Miethsüber-
schuß üb. 350 M., sof. zu verm. Fr. 25 000,
Anz. 5—6000 M. Näheres durch
C. Pietrykowski, Neust. Markt 14, I.

Das Proviant-Amt kauft noch
Heu
und zahlt den höchstzulässigen Preis.
kleines möblirtes Zimmer. Hofstr. 8, parterre.



Franz Zährer
Eisenhandlung
THORN.

M. Berlowitz, Thorn, Seglerstr. 27

empfiehlt

Waschstoffe

zu Blousen und Kleider
in sehr großer Auswahl, zu billigen, streng festen
Preisen.

Oehmig-Weidlich von **Oehmig-Weidlich**
Seife **Zeit** (Filialfabrik Basel)



(Grösste Seifen- und Parfümeriefabrik Deutschlands. —
Geschäftspersonal über 240 Personen.)
ist rein und neutral und bleibt

allein die beste und billigste Seife
für die Wäsche und den Haushalt.
Giebt der Wäsche einen angenehmen Geruch.
Auch als Toilette-Seife zu empfehlen.

Warnung vor Nachahmungen!
Da minderwerthige Nachahmungen im
Handel vorkommen, beachte man genau, dass
jedes „echte“ Stück meine volle Firma trägt!
Verkauf zu Fabrikpreisen in Original-Packeten von
1, 2, 3 u. 6 Pfd. (3 u. 6 Pfd.-Packete mit Gratisbeilage eines
Stückes feiner Toiletteseife), sowie in einzelnen Stückchen.

Verkaufsstellen durch Plakate (wie obige Abbildung) kenntlich.
Oehmig-Weidlich-Seife in Thorn zu haben bei Anders & Co.,
P. Begdon, M. Kalkstein v. Osowski, E. Weber;
in Mocker bei Bruno Bauer.

Die Fabrikate der Firma Oehmig-Weidlich in Toiletteseifen und Parfümerien sind
derartig hervorragend, dass sie für die durch die hohen Zölle so sehr vertheuerten Auslands-
Fabrikate den preiswerthesten und besten Ersatz bieten; man verlange deshalb überall die
Marke **Oehmig-Weidlich.**

Visitenkarten

in moderner Schreibschrift

fertigt in kürzester Frist die

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,

Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

15 000 Mf. Mündelgelder

auf sichere Hypothek zu vergeben durch
Gustav Fehlaue.

Ein guter, Kollwagen auf Federn
fast neuer
und ein **Rastwagen 4'** billig zu verkaufen.
Handschuck, Araberstraße 9.



Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
Berlin, Andreasstr. 23, II. Geschäft: Brunnenstr. 95, III. Geschäft:
Beusselstrasse 67.

Kinderwagen, größtes Lager Berlins,
Musterbücher gratis.
1000 Mark zahle ich jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das
größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügl. Einrichtungen. im Soolbad Inowrazlaw. Mäßige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische
Krankheiten, Schwächezustände u. Prop. franko.

Mein Käse- und Buttergeschäft
befindet sich **Mauerstraße 22.**
Um geneigten Zuspruch bitte
C. J. Haase.

Johanni-Roggen mit **Vicia villosa**
(Winter-Wicken).
Senf, Buchweizen u. j. w.
offerirt
H. Salfan.

Gerstenstraße 16

die 2. Etage, bestehend aus 7 Zimmern nebst
Zubehör, im ganzen oder getheilt, zu verm. u.
zu erfragen **Gerechtftraße 9.**

Möbl. Zimmer, Kab., a. B. Burschen-
gelag. **Schillerstraße 8, III.**
1. Etage, mit Badeeinrichtung, Gas- und
Wasserleitung in der Küche, zu
verm. **Brückenstraße Nr. 40.**

Katharinenstraße 7, 2. Etage, eleg. Woh-
nung von 4 Zimmern mit Entree, Badz.
u. vom 1. Oktober zu verm. **Kluge.**

Eine Wohnung von 3 großen Zimmern
u. Zubeh. v. 1. Oktbr.
zu verm. **Möcker, Lindenstr. 76, Kurowski.**

1 Tischlerwerkstelle

vom 1. Oktober, sowie ein **Speicherfeller**
und eine **Speicherfütterung** sind von
gleich zu verm. Zu erf. **Copperrnikusstr. 22.**
Möbl. Zim., 10 M., z. v. Schloßstr. 4.

1 sep. gel. möbl. Zimm., mit auch ohne
Burschengelag., z. v. **Schloßstr. 4.**

Herrschaftl. Wohnungen z. v. Deuter,
Schulstr. 29.

Die von Herrn Amtsdirektor **Wilde** inne-
gehabte 2. Etage **Copperrnikusstraße**
Nr. 39, best. aus 6 Zimmern nebst Zubeh.
ist verleh. sofort oder zum 1. Okt. m. a. o.
Pferdestall z. v. Zu erf. bei **J. Kwiatkowski**
Gerechtfstr. 30.

In meinem Hause **Neustädt. Markt 11**
ist die Wohnung 1 Treppe, von 4 Zim.,
Ballon, Entree und Zubeh., für 600 Mark
vom 1. Oktober zu verm. u.
Moritz Kaliski, Elisabethstr. 1.

3. Etage,

Gas- und Wasserleitung in der Küche, zu
verm. **Brückenstraße Nr. 14.**

Ein Laden nebst Zubeh.
vom 1. Oktober zu verm. u.
Siegfried Danziger.

Eine Kellerwohnung und ein **Speicher-**
keller ist von sofort zu verm. u.
Copperrnikusstraße 22.

Großer Laden zu verm. u.
A. Preuss, Culmerstr. 1.

Verlehungshalber ist die **Wohnung,** die
Herr **Oberst Hardegg** bewohnt, zu ver-
m. **Schulstraße 19, 1. Etage.**

Copperrnikusstr. 24 sind 2 kl. Wohn-
z. verm. u. ein
gut erhaltenes **Flavier** zu verkaufen.

Im **Neubau Schulstr. 10/12** sind

Wohnungen

von 12 und 6 Zimmern von sofort
oder 1. Oktober 1898 ab zu verm. u.
G. Soppart.

Ein Laden

zu verm. u.
Schuhmacherstraße 24.

Bäckermeister Wohlfeil.

1 gr. möbl. Bord.-Z. ist an 1 oder 2 Herren
mit a. ohne Pen. z. v. **Bachstr. 10, pt.**

Laden von sofort zu ver-
m. u.
K. P. Schliebener, Gerechtftraße 23.

Die **1. Etage,** bestehend aus 5 Zim.,
nebst Küche, Entree u.
allem Zubeh. z. verm. vom 1. Oktober er.
Strobandstraße 11, W. Knaack.

Eine herrschaftl. Wohn., 5 Zim. nebst Zubeh.,
Pferdest., Wagenremise, vom 1. Oktobr. zu
verm. **J. Hass, Brombergerstr. 89.**

Wohnung von 4 Zimm. nebst Zubeh. von
sofort zu verm. **Seglerstr. 11, II.**

Herrschaftliche Wohnung zu verm. u.
Robert Tilk.

Eine gute, helle Tischlerwerkstatt mit
Wohn. v. 1. Oktbr. z. v. **Bäckerstraße 3.**

1 kl. Wohnung z. verm. **Copperrnikusstr. 41.**

Eine Wohnung,
2. Etage, 5 Zimmer und Zubeh., zu verm.
Przybill, Schillerstraße 6.

Eine Kellerwohnung zu verm. u.
Copperrnikusstr. 22.

Die **2. Etage** Altstädter Markt 17 zum
1. Oktober zu verm. u.
Geschw. Bayer.

6000 Mark

werden auf sichere Hypothek sofort oder per
1. Oktober geleh. Gest. Offerten unter
O. S. an die Expedition dieser Zeitung erb.

Ein Haus in Thorn

mit gangbarer **Bäckerei** für 42000 M. bei
geringer Anzahlung zu ver. Miethsüberschuß
417 M. Off. unter **L. A.** an die Expedition
der „**Thorner Presse**“ erbeten.

Ein Barbiergeschäft

mit guter Kundschaft, in einer kleinen Stadt,
ist mit Einrichtung sofort zu verkaufen.
Offerten unter **L. O.** befördert d. Exped.
der „**Thorner Presse**“.

Gesindedienstbücher,

sowie

**Pohn- und Deputat-
bücher**

sind zu haben.
C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Eine Wohnung in der 1. Etage, 5 Zimm.
u. Zubeh., Gerechtfstr. 25 zu verm. u.
A. Teufel.

Zahn-Atelier
H. Schneider
 Breitestr. 27 (Rathsapotheke.)
Zahnarzt Loewenson,
 Breitestr. 4.

Dr. Spranger's Heilsalbe
 Preis 50 Pf.
 benimmt alle und Schmerzen aller Wunden und Beulen.
 Verhütet wildes Fleisch, zieht jedes Geschwür auf ohne zu schneid.
 Vorzüglich gegen veraltete Bein-, Frost- und Brandschäden z. Täglich 2 Pflaster. **Bestandtheile:**
 Ol. Oliv. Ol. Jecor. asell. Minium. Camphor raff. Colophon. Cera flav.

Edem, der am Magen leidet, theile ich unentgeltlich mit, welche Schmerzen ich ausgestanden habe und wie ich ungeachtet meines hohen Alters und meiner langjährigen Leiden davon befreit bin.

G. Pröve, Schuzmann a. D.,
 Hannover, Weißekreuzstr. 10.
Kolossaler Erfolg!
 Für Angler.
Fisch-Witterung.
 Das vollkommenste Lockmittel für alle Fische. Preis per Glas nebst Gebrauchs-Anweisung Mark 1,25 und 2,50
 Malchow, a. d. oberen Seen, Mecklenburg.
 Oskar Busse, chemische Fabrik.

Lose

zur V. großen Pferde-Verlosung in Baden-Baden à 1,10 Mk.
 zur Berliner Gewerbeausstellung-Lotterie, Ziehung noch unbestimmt, à 1,10 Mk.
 sind zu haben in der Expedition der „Thorner Presse“, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Nähmaschinen!

30% billiger als die Konkurrenz, da ich weder reisen lasse, noch Agenten habe.
 Hochwertige unter 3jähriger Garantie, frei Haus und Unterricht für nur **50 Mark.**
 Maschine Köhler, Vibrating Shuttle, Ringschiffchen Wheeler & Wilson zu den billigsten Preisen.
 Theilzahlungen monatlich von 6 Mk. an. Reparaturen schnell, sauber und billig.
 Nähmaschinen mit Zinkelnlage von 45 Mark an.
 Prima Bringer 36 cm 18 Mt.
Wäschmangelmaschinen von 50 Mark an.
 Meine sämtlich führenden hauswirthschaftlichen Maschinen haben in diesem Jahre in der Gewerbeausstellung zu Magdeburg (Louisenpark) die goldene Medaille erhalten.
S. Landsberger,
 Heiligegeiststraße 12.
 Größte Leistungsfähigkeit.



Die Uniform-Mützen-Fabrik von **C. Kling, Thorn, Breitestr. 17,**
 Ecke Mauerstraße, empfiehlt sämtliche Arten von Uniform-Mützen in sauberer Ausführung und zu billigen Preisen.
Größtes Lager in Militär- u. Beamten-Effekten.

Schmiedeeiserne Grabgitter u. Kreuze
 liefert billig die Schlosserei von **A. Wittmann, Mauerstr. 70.**
 Auf dem von Preetzmann'schen Grundstück in Schöne, welches ich erworben, habe ich eine konzeptionirte Abdeckung errichtet. Ich zahle für gefallene Pferde, die ich abholen lasse, 9 Mk., für unbrauchbar gewordene Pferde, die mir auf meine Abdeckung zugeführt werden, 12 Mk. Für Ross-schlächtereien laufe Pferde zu höchsten Preisen. Mein Unternehmen den Herren Besitzern zur Unterstützung anempfehlend, zeichne Hochachtungsvoll **August Luedtke.**

E. Drewitz, Thorn

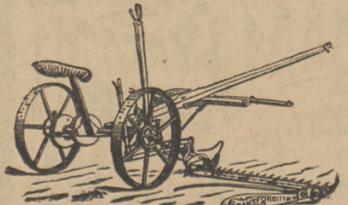
empfehlst außer allbewährten, bekannten Ackergeräthen zur bevorstehenden Ernte:

Heuwender zu bedeu-tend herab-gesetzten Preisen
Puck-Tiger-Heureka-Triumph-Hollingsworths-Rechen

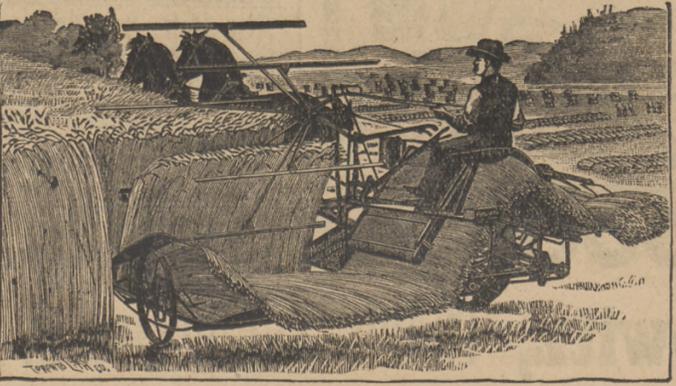


Gras- und Getreide-Mähmaschinen.

Bei leichtem Gang und unübertroffener Leistung zu billigen Preisen, unter konstanten Zahlungsbedingungen.



Garbenbinder.



Prospekte gratis und franko.

Wollene Schlafdecken,
 Reisdecken, Kamelhaardecken, Reiseplaids, weisse Woilachs für Wasserkuren, Herren-Trikot-Unterkleider empfiehlt die Tuchhandlung **Carl Mallon, Thorn, Altstadt, Markt 23.**

Zur Anfertigung jeder Art **Damen-Garderobe** empfiehlt sich **Ottillie Graefe,** Grabenstr. 12, 1.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet unübertroffen sicher und schnell jedwede Art von schädlichen Insekten und wird darum von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“.

In Thorn bei Herrn **Adolf Majer, Dro., Hugo Claass, Dro., Anders & Co., Gustav Oterski, Rudolf Witkowski.**

Cigarren Cigaretten und Tabak in reicher Auswahl empfiehlt **St. Kobielski, Thorn, Breitestr. 8.**



Miethskontrakt-Formulare sowie **Mieths-Quittungsbücher** mit vorgedrucktem Kontrakt sind zu haben.

C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Herrmann Seelig,

Fernsprecher 65 Mode-Bazar. Breitestr. 33

Gelegenheitskauf!

Ein hervorragend guter, gewebter Waschstoff **Nizza**

für Kleider und Blousen, nicht bedruckt, sondern gewebt auf dunklem und hellem Fond, in großem und schönem Farbensortiment, sonstiger Preis 75 Pf. pr. Mtr., **jetzt 48 Pf. per Meter.**



Englische Fahrräder, allerbestes Fabrikat, sehr leicht laufend empfiehlt unter Garantie zu billigen Preisen. Gewissenhafte und sachgemäße Reparaturen an Fahrrädern werden schnell und billig ausgeführt.
 Lager sämtlicher Zubehötheile. **Th. Gesicki,** elektrische Haus-Telegraphen-, Telephon- und Bligableiter-Samankastl, **Thorn, Grabenstraße Nr. 14.**
Ziegel- u. Dachsteine in rother Farbe (Machinenarbeit) offerirt **Dampfsiegelei Blotterie** bei Thorn.

Elektrische Neuheiten,

als: Uhrständer, Gasanzünder, Feuerzeuge, elektrische Lampen für verschiedene Zwecke. Ferner Telephon und elektrische Signalanlagen. (Kostenanschläge gratis.)
Lehrmittel für Schulen als: Influenz- und Elektrifiziermaschinen, Induktionsapparate, Funkeninduktoren. Geistliche Röhren, Modell-Dampfmaschinen zc.
 empfiehlt zu den billigsten Preisen **A. Nauck,** Uhrenhandlung und Lehrmittel-Anstalt, Heiligegeiststraße Nr. 13.
 Gut erhaltene **Möbel- u. Hausgeräthe** umzugshalber zu verkaufen. **Gerstenstraße 12.**

Parterre-Wohnung von 5 Zimmern, Zubehör, Garten, ist mit Wasserzins für 800 Mk., mit Stall u. Burschen gelast 900 Mk. vom 1. Oktober Mellickestraße 89 zu vermieten.

Mehrere möbl. Zim., mit oder auch ohne Pension, zu verm. Brückenstraße 21.
Ein großer Geschäftskeller, in welchem seit 15 Jahren ein Bierverlagsgeschäft war, mit eingerichteter großer Küche und Wasserleitung, zu jedem Geschäft sich eignend, per sofort zu vermieten.
Gustav Heyer, Culmerstraße 12

Möbl. Zim. mit Balkon u. Burschengelast 3 vermieten Bankstraße 4, 2 Tr.
 2 gut möbl. Zimmer vom 1. August billig zu vermieten Jakobstr. 9, 2 Tr., rechts.

Wohnung von 2 u. 3 Zimmern u. Zubeh. vom 1. Oktober 1896 zu vermieten. **J. Murczynski.**
 Ein möbl. Part.-Zim. z. v. Strobandstr. 12.

Die von Herrn Hauptmann Briese bewohnte **Parterrewohnung** Seglerstraße 11 ist vom 1. Oktober anderweitig zu vermieten. **J. Keil.**

Wohnung, 5 Zimmer und Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten. **C. Frohwerk, Elisabethstraße 6.**

Die 1. und 2. Etage in meinem Hause Altstadt, Markt 28, bestehend aus je 6 Zimmern, Entree, Küche und Zubehör zum 1. Oktober ev. von sofort zu vermieten. Zu erfragen bei **Amand Müller, Culmerstraße.**
J. Lange, Schillerstraße Nr. 17.

In meinem Hause Neustadt, Markt 11 ist die Wohnung 1 Treppe, von 6 Zimmern, Balkon, Entree und Zubehör, für 750 Mark vom 1. Oktober zu vermieten.
Moritz Kaliski, Elisabethstr. 1.

Mellickestraße 89 ist die 2. Etage von 5 Zimmern, Zubehör und Stallungen von sofort oder 1. Oktober für 1050 Mk. zu vermieten.

Wohnung, 3 Zimmer, Küche u. Kammer Culmerstraße 20 III, sowie 2 Zimmer, Küche u. Zubehör Waldstraße 74 I, hat zu vermieten **H. Nitz, Culmerstr. 20.**
 Wohnung zu vermieten Brückenstraße 22.

Gut möbl. Zimm. u. Kabinett, für 1 oder 2 Herren, m. auch oh. Pension, auf Wunsch auch Burschengel., im Neubau Dunderstr. 9, 1 zu vermieten.
Eine kleine Wohnung zu vermieten Altstadt, Markt 18.

Elegant möbl. Wohnungen nebst Burschengelast vom 1. August zu vermieten **Sachsstraße Nr. 15.**
Wohnung, 3 helle Zimm., hell. Küche, Korridor, 2 Tr., 350 Mk. inkl. Wasser, zu verm.
 Zu erfragen bei **A. Malohn, Papierhbg.**